Das Abonnement beträgt:
1½ Rt. für ¼ Jahr in Berlin,
1⅞ „ „ incl. Post-zuschlag in allen Theilen der Monarchie.
Einzelne Nummern werden mit 2½ Sgr. berechnet.
Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung:
Dessauer-Straße № 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 26. Berlin, Freitag, den 1. Februar. **1850.**

Zur Mecklenburgischen Verfassungsfrage.

Die Mecklenburgische Verfassungsfrage ist durch die in derselben erlassene Verfügung der deutschen Bundes-Central-Commission in ein neues Stadium getreten. Das Mecklenburg-Schwerin'sche Ministerium hat auf die ihm aus Frankfurt zugegangenen Mittheilungen ganz so trotzig geantwortet, wie es von Männern zu erwarten war, welche nun schon vielfach den Beweis davon gegeben haben, daß ihr von dem Glanze der eigenen Macht und Größe geblendetes Auge weder dem Lichte des Rechtes noch der Wahrheit zugänglich ist.

Die Mecklenburgische Zeitung vom 21sten d. M. bringt als officielles Organ des Ministeriums diejenige Antwort, welche dasselbe nach Frankfurt abzuschicken sich nicht enthalten hat. Wir dürfen dieses Actenstück in 2 Abschnitte theilen, in denjenigen, welcher eine Vogelperspective der Schweriner Ministerial-Rechts-Anschauungen giebt, und in einen andern, welcher uns Aufklärung bringt über den politischen Scharfblick der Mecklenburgischen Staatsräthe und ihres Chefs.

Es ist heute nicht die Absicht, die schon oft besprochenen Rechts-Deductionen des Schweriner Gouvernements einer neuen Beleuchtung zu unterziehen. Hier mag genügen, daß auch das uns vorliegende Actenstück irgend etwas Neues in der Sache nicht bringt, sich vielmehr einzig nur mit Wiederkäuen der rechtlichen Bedenken beschäftigt, welche gegen die Competenz der deutschen Bundes-Central-Commission und gegen die Activ-Legitimation der ritterschaftlichen Deputirten zu der von ihnen eingebrachten Beschwerde bereits der Frankfurter Bundes-Commission zur Cognition vorgelegen haben und von dieser Behörde, nach der gewissenhaftesten Prüfung, auf Grund der von den ritterschaftlichen Deputirten zu den Acten gebrachten unzweifelhaften Beweisstücke in der Art unbegründet gefunden worden sind, daß sich die deutsche Bundes-Central-Commission, eben wie bekannt ohne vorherige Erklärungen von Schwerin abzuwarten, zu derjenigen Verfügung für verpflichtet gehalten hat, welche die vorläufige Anerkennung der Competenz der Bundes-Commission, sowie der Legitimation des klägerischen Theiles ausspricht und darauf die inhibitorische Weisung gegen eine fernere Alteration des status quo zum Nachtheil der Reclamanten stützt. Wie bedeutungsvoll diese Entscheidung ist, wie überzeugend die von den Deputirten der Mecklenburgischen Ritterschaft beigebrachten Beweisstücke, welche man für diese Verfügung genügend erachtet hat, sein müssen — das wird Niemandem entgehen können, dessen politischer Blick nicht durch Vorurtheile getrübt ist.

Gleichfalls glauben wir diejenigen vitiösen Cirkelschlüsse, durch welche sich die Rechtsdeductionen des Schweriner Gouvernements wie immer, so auch in dem vorbezeichneten Schreiben auszeichnen, hier übergehen zu können. Wenn man die Frage über die Rechtsbeständigkeit einer Verfassung durch die Voraussetzung entscheidet, daß sie nicht rechtsbeständig ist, so bedarf eine solche Argumentation keiner Widerlegung.

Nicht uninteressant dagegen dürften einige Betrachtungen sein, welche das Schweriner Gouvernement uns durch den freigegebenen Blick in die Mysterien seiner politischen Auffassungen gestattet. Höchst komisch, um nicht anders zu sagen, erscheint es in dieser Beziehung, wenn das Ministerium Lützow und Genossen am 19. Januar d. J. in Schwerin ausspricht: es sei zu der Annahme berechtigt, daß die Königlich Preußische Staats-Regierung an ihre Commissarien in Frankfurt nach der Verfügung des fraglichen Erlasses Instructionen in einem derselben entgegengesetzten Sinne erlassen habe; wenn dagegen das Königlich Preußische Ministerium am 21. desselben Monats durch eine öffentliche Erklärung in den Kammern diese berechtigte Annahme ganz einfach als eine unzutreffende bezeichnet. Wie fein müssen die diplomatischen Berichterstatter sein, welche ihre Committenten mit der Lithographie der berechtigten Annahme versehen haben. Wie trefflich einet sich diplomatischer Scharfblick und Würde bei einem Agenten, der seine Absender zu einem so kostbaren Puff verleitet! Wie consequent erscheint es nebenher, wenn dasjenige Ministerium, welches noch bei Gelegenheit der Annahme der Paulskirchen-Verfassung allen Erwägungen der preußisch-deutschen Politik zu widerstehen wußte, jetzt urplötzlich nur noch in den Institutionen des Bündnisses vom 26. Mai leben und für dieselben sterben zu wollen erklärt. Der leitende Artikel in der Mecklenburgischen Zeitung von demselben Tage giebt uns in einem Aufrufe an die Wähler zum Erfurter Reichstage die Lösung dieses Räthsels. Nachdem man mit einer thränenreichen Vorrede dahin begonnen, daß man sagt: so natürlich auch die Verstimmung sei, welche durch den Protest Sr. Majestät des Königs von Preußen in Mecklenburg erzeugt sei, so bitte man doch, sich dadurch nicht von den Wahlen abhalten zu lassen, fährt man fort: Es liege das Wählen, so wie die Annahme des Verfassungs-Entwurfes en bloc im vaterländischen Interesse; denn nur dadurch könne der für die mecklenburgische Entwickelung gefährliche Einfluß des Königs von Preußen neutralisirt werden. Denn, heißt es wörtlich: „ist denn der König von Preußen als Reichsvorstand absoluter Herrscher? regiert er nicht durch verantwortliche Reichsminister? und gäbe es wohl für uns ein besseres Mittel, den als gefährlich erscheinenden Einfluß der Krone Preußens zu entfernen, als wenn wir dahin wirken, daß der Regierung dieses Königs ein Reichstag gegenüber gestellt wird? Stellt den Bundesstaat her und ihr habt statt des protestirenden Königs von Preußen den der Natur der Sache nach uns geneigten Vorstand des Reiches." Also Annahme der Reichsverfassung en bloc! u. s. w.

Noch nie wohl ist mit ähnlicher Taktlosigkeit in dem halboffiziellen Organe einer Preußen verbündeten deutschen Regierung so ungeschickt aber auch so deutlich ausgesprochen worden, welches die geheimen Gedanken derjenigen sind, welche seit wenigen Monaten Preußens Freunde geworden zu sein vorgeben, während bis dahin es ihre Lebensaufgabe war, in politischen und materiellen Fragen dem preußischen Einflusse entgegen zu treten. Nicht die Erstarkung, — die Abschwächung Preußens ist es, welche die für das Bündniß vom 26. Mai so zärtlich besorgten kleinen deutschen März-Regierungen erstreben. Oder glaubt man sagen zu dürfen, man wolle Preußen stärken und seine Krone schwächen? Mögen die Männer, welchen Preußens und Deutschlands Geschick anvertraut ist, die Warnung nicht überhören, welche in einer vielleicht verfrüheten Meinungs-Aeußerung vermeintlicher Freunde leicht deutlicher zu erkennen sein dürfte, als in dem offenen Feldgeschrei der Feinde. Wir, und mit uns die ganze Rechtspartei in Mecklenburg, erbitten von Gott dem Allmächtigen die Erstarkung Preußens, die Erstarkung von Preußens Krone, nicht aus einer uns wunderbarer Weise über Nacht angeflogenen Sympathie für dasselbe, sondern, wie wir einmal offen aussprechen wollen: weil wir vor Allem die Liebe zu unserem engeren Vaterlande, zu dem mecklenburgischen Fürstenhause im Herzen tragen. Aus diesem uns nächststehenden Gefühle ist unsere Liebe zu dem mächtigen, dem Vaterlande stets treu verbündeten Preußen erwachsen, und weil die erste und natürlichste Empfindung aufrichtig und glühend ist, machen wir Anspruch darauf, daß man auch an der Wahrheit des auf dieselbe gegründeten Gefühles nicht zweifeln wolle. Wir wollen ein mächtiges Preußen, weil der Mächtige und unter den Mächtigen vor Allem Preußen stets gerecht, gemäßigt und edel ist, weil wir wissen, daß Preußen im Gefühle unerschütterter Macht nie das Recht auch des kleinsten Seiner Bundesgenossen beeinträchtigen wird.

Doch wir verirren uns von dem uns zunächst vorliegenden Gegenstande zu dem Ausdrucke von Wünschen für das helle Leuchten des Sternes, von dem das ganze Deutschland sein Licht erwartet, zu dem wir aber doch nur das Vertrauen hegen dürfen, er werde in unbefleckter Klarheit ebenso die leichteren Wolken der Gegenwart zu durchbrechen wissen, wie er das schwere Gewölk vergangener Jahre an unserem politischen Horizonte niedergedrückt hat. Also zurück zu den unerquicklichen Erörterungen der Vorlage des Mecklenburg-Schwerinschen Gouvernements. Unerquicklich darum, weil wir es nur auf das Tiefste beklagen können, wenn durch ein sogenanntes constitutionelles Ministerium dem festbegründeten monarchischen Prinzipe dadurch die tiefsten Wunden geschlagen werden, daß bei öffentlichen, Namens eines Landesherrn abgegebenen Erklärungen man sich nicht scheuet, Angaben zu machen, welche weder würdig noch richtig sind, und das Gewicht seiner Worte nicht einmal mit derjenigen Gewissenhaftigkeit zu prüfen, welche ein Winkel-Advokat bei dem kleinsten Civil-Prozesse für Schuldigkeit halten würde.

Unrichtig ist es jedenfalls, wenn die Schweriner Regierung, vielleicht auf die Autorität des Herrn Professor Beseler sich im Voraus stützend, behauptet, daß außer den wenigen renitenten Mitgliedern der Ritterschaft die ganze Bevölkerung Mecklenburgs sich von einem Widerspruch gegen das neue Staats-Grundgesetz ferne halte. Der Regierung konnte es nicht verborgen sein, daß z. B. die demokratische Agitation, durch welche sie ein zeitweiliges Nachgeben der Stadt Rostock zu erwirken versucht hatte, dort trotz aller diese Agitation unterstützenden persönlichen Einwirkungen ohne dauernden Erfolg geblieben ist; daß daher die Stadt Rostock dem constitutionellen Uebermuth des Schweriner Ministeriums gegenüber, welcher derselben eröffnete, von den wohlverbrieften Rechten der Stadt könne in Grundlage der neuen Verfassung gar keine Rede mehr sein, was die Stadt Rostock zu erwarten habe, seien höchstens nur Gaben der Commiseration, — daß, sagen wir und wir bitten uns zu widerlegen, noch neuerdings die Stadt Rostock gegen die neue Verfassung und gegen das Benehmen ihres Deputirten, welcher sich nicht mit der Ritterschaft der Auflösung des Engern Ausschusses widersetzt hat, auf das Feierlichste Protest einlegte. Als völlig unwürdig endlich dürfen wir es bezeichnen, wenn das Schweriner Gouvernement die von den Beschwerdeführern gegen dasselbe eingereichten Vorträge der krassesten Unwahrheiten und Entstellungen zeihet. Dergleichen Behauptungen müssen, wenn aufgestellt, bewiesen werden. Der Nachweis eines vielleicht stattgefundenen ganz irrelevanten Irrthums, wie der, daß die Anzeige des ritterschaftlichen Convents zu Rostock nicht durch die Landräthe, sondern durch den Engern Ausschuß stattgefunden habe — was nach §. 202. des Mecklenburgischen Erbvergleiches für die vorliegende Frage durchaus gleichgültig ist; die fernere Behauptung, daß die Antragsteller einen mindestens zweifelhaften Rechtssatz anzuführen unterlassen hätten, ist kein Beweis für die Beschuldigung krasser Unwahrheit und Entstellung. Es scheint uns vielmehr das Herabsteigen des Schweriner Ministeriums in das Gebiet der Injurie nur ein neuer Beweis für die Schwäche und Rathlosigkeit desselben zu sein, und wir dürfen hoffen, daß die deutsche Bundes-Central-Commission durch energisches Aufrechthalten der von ihr erlassenen Verfügung uns bald die vollständigste Genugthuung in Bezug auf die Wahrheit und Berechtigung unserer angebrachten Beschwerde dem gesammten Vaterlande gegenüber geben wird.

△†

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Den Kammerherrn Grafen von Galen zu Allerhöchstihrem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Königlich sächsischen Hofe und bei den thüringischen Staaten zu ernennen.

Angekommen: Se. Exz. der Herzoglich anhalt-dessauische Staats-Minister von Plötz, von Dessau.

Abgereist: Se. Durchl. der Fürst Alexander zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein, nach Braunschweig.

Deutschland.

Kammerbericht.

Erste Kammer.

Wir geben hier nachträglich noch ausführlicher die Rede des Abg. Stahl aus der Abendsitzung vom 29. Januar.

Abg. Stahl. Ich bin heute nicht in der Lage, durch eine parlamentarische Rede die Sache nach allen ihren Seiten zu beleuchten, um Anhänger für meine Ueberzeugung zu werben; sondern ich besteige die Rednerbühne blos in der Absicht, die Beweggründe für meine Abstimmung und für die Abstimmung meiner Freunde vor Ihnen und vor dem Lande darzulegen. Wäre mir heute Vormittag bei der allgemeinen Berathung nicht das Wort abgeschnitten worden, so würde ich die Königliche Botschaft im Ganzen wie in allen ihren Theilen vertreten haben, das hätte ich mit voller Seele aus innerster Ueberzeugung gethan. Es würde mich selbst gehoben haben, sie als einen Akt Königlicher Gewissenhaftigkeit und Königlicher Loyalität vor dem Lande zu beleuchten. Jetzt aber und bei dem vorliegenden Artikel handelt es sich nicht mehr um die Königliche Proposition, sondern um den Beschluß der andern Kammer. Durch diesen Beschluß, aus der wohlmeinendsten Absicht hervorgegangen, wird die Bildung der ersten Kammer, welche die Botschaft vorschlägt, und die ich als eine Bürgschaft unseres Verfassungszustandes erkenne, zwar angenommen, aber auf einen langen Zeitraum hinausgeschoben. Sie wird uns dadurch für eine Zeit entzogen, in der wir ihrer gerade am meisten bedürftig wären, und wird dadurch ihr eigner Eintritt ins Ungewisse gestellt. Für diesen Beschluß kann ich mich nicht erwärmen und seinen Gegnern gegenüber in die Schranken treten. Ich finde mich deshalb auch nicht veranlaßt, auf das Erwiderung zu geben, was mehrere Redner gegen die erbliche Pairie eingewendet haben.

Für den Beschluß der andern Kammer zu stimmen kann mich auch nicht das bewegen, daß die Beschwörung der Verfassung an ihn geknüpft sein soll. Ich gehe hier auf die Gewissensfrage über diesen Schwur nicht weiter ein. Aber selbst für die Verleugnung unsers Rechtszustandes kann ich auf den Verfassungseid das Gewicht nicht legen, wie andere. Daß die Verfassung verbindlich und unverbrüchlich ist auch ohne Eid, das wird von allen zugegeben. Gewiß ist der Eid ein festeres Siegel auf die Verfassung als das einfache Manneswort und selbst das Königswort. Allein die letzte innerste Bürgschaft einer Verf. liegt doch nicht im Eide, sondern nur in ihrer eigenen Haltbarkeit. Noch nie so lange die Geschichte währt, ist eine in sich unhaltbare Verfassung durch den Eid gehalten worden. Beschließen Sie eine Verfassung, in welcher die Gerichte von der Art sind, daß sie die politischen Verbrecher frei geben, in welcher die gesetzgebenden Körper von der Art sind, daß sie die nothwendigen Gesetze verweigern, so wird diese Verfassung brechen, möge die Regierung noch so gewissenhaft am Eide festhalten. Darum ist es kein Gewinn, Beschlüsse zu fassen, welche zur Beschwörung der Verfassung führen, wenn diese Beschlüsse nicht zugleich zur inneren Haltbarkeit der Verfassung führen.

Was uns bewegt, dennoch für den Beschluß der andern Kammer zu stimmen, ist allein die gegenwärtige Lage, in die wir, nicht etwa durch die Königliche Botschaft, sondern durch die Vorgänge in der andern Kammer gebracht sind. Wir haben keine Voraussicht von der Stellung, welche die Regierung einnehmen wird, falls die Propositionen in dem gegenwärtigen Stadium und mit durch die Mitglieder von jener Seite fallen, und wir wollen für die Gefahr der Verwicklungen, die hieraus sich ergeben können, die Verantwortung nicht auf uns nehmen. Dieß, und dieß allein ist der Grund, warum wir hier so stimmen, wie wir es unter irgend freien Verhältnissen nicht gethan haben würden.

Zweite Kammer.

Berlin, den 30. Januar. 92ste Sitzung.

Präsident: Simson.

Eröffnung der Sitzung 12¼ Uhr.

Am Ministertisch: v. Manteuffel, v. Strotha, v. d. Heydt, v. Rabe, Simons und die Regierungs-Commissare v. Aster und Friesen.

Nach Verlesung und Annahme des Protokolls der letzten Sitzung und nachdem sie die gerichtliche Verfolgung eines beleidigenden Artikels in dem zu Soest erscheinenden „Freimüthigen" abgelehnt, geht die Kammer zum Bericht der Kommission für Handel und Gewerbe über die im §. 76. der Verordnung vom 9. Februar v. J. vorbehaltene Regulirung der Verhältnisse der zur Beschaffung militairischer Bedürfnisse bestimmten Werkstätten ꝛc., sowie über den Antrag der Abgeordneten Fröhner und Genossen, und über verschiedene Petitionen über.

Der Antrag des Abg. Fröhner lautet: a) die für das Militair nothwendigen Bedürfnisse an Handwerksarbeiten aller Art sind fernerhin nicht mehr durch Militair-Handwerker, sondern durch die bürgerlichen Handwerks-Meister zu beschaffen. — Ausgenommen sind alle die Fälle, wo militairische Rücksichten und Kunstgeheimnisse eine solche Ausnahme erforderlich machen, oder der Bedarf durch die vorhandenen Kräfte der betreffenden Gewerbtreibenden nicht beschafft werden kann; b) in den Straf- und Corrections-Anstalten ist jeder Betrieb zur Fertigung von Handwerks- und Fabrikations-Gegenständen zum feilen einzelnen Verkauf ausgeschlossen, auch soll in denselben die Beschäftigung der Häuslinge nicht auf vollendete Fabrikate gegen ein bestimmtes, von einem Entrepreneur zu zahlendes Lohn oder gegen eine Zahlung für den Kopf der Beschäftigten ausgedehnt werden.

Die nothwendige, in den Anstalten zu erhaltende Thätigkeit soll besonders nach den Lokalverhältnissen auf Beschaffung der eigenen Bedürfnisse der Anstalt selbst, auf Gewinnung von Bodenerzeugnissen zum Bedarf derselben, und auf solche Fabrikationsgegenstände gerichtet werden, welche die mit keinem bedeutenden Arbeitsertrage verbundene Verarbeitung der Rohstoffe betreffen, überhaupt aber so wenig als möglich der körperlichen Beschäftigung der Handwerker und Arbeiter benachtheiligend in den Weg treten. Eine Anfertigung solcher Gegenstände durch die körperlichen Kräfte der Detinirten, die in der Regel nur durch Dampf- oder Wasserkraft beschafft werden, bleibt der Anstalt unverwehrt. Bei der unabweislichen Nothwendigkeit der Fertigung vollendeter Fabrikate darf der Verkauf derselben nur an Gewerbtreibende im Ganzen, nicht aber an einzelne Konsumenten erfolgen. c) Die gegenseitigen Bedürfnisse der Straf- und Korrektions-Anstalten können in den Anstalten gegenseitig gefertigt werden, dagegen sind Bedürfnisse anderer Staatsanstalten an Handwerksgegenständen nicht durch Anfertigung in den Straf- und Korrektionsanstalten zu beschaffen; d) Lizitationen und Submissionen werden bei Staats- und Kommunalarbeiten aufgehoben; e) die handwerksmäßigen Arbeiten für Staats- und Kommunalzwecke dürfen nur im Wege der Vereinbarung mit den betreffenden Gewerbetreibenden oder durch Uebertragung derselben an die betreffenden Innungen beschafft werden.

Abg. Fröhner motivirt seinen Antrag ausführlich. Das Handwerk habe jetzt eine solche Ausdehnung erreicht, daß dasselbe jedem Bedürfniß zu entsprechen vermöge. Nicht allein, daß durch die Ueberweisung der Militairarbeiten an die Gewerbtreibenden der Handwerkerstand gehoben, kommen dem Staate auch die ansehnlichen Kapitalien für eine ausgedehnte Verwaltung der Militairwerkstätten ꝛc. anderweitig vortheilhafter und einträgender zu Gute. Auch die ausgedehnte Beschäftigung der Detinirten in den Strafanstalten mit bürgerlichen Gewerben verkümmern die Existenz der Handwerker. Der Redner fordert schließlich alle die auf, welche ein warmes Herz für Bürgerwohl hätten, sich seinem Antrage anzuschließen.

Abg. Stiehl. Der Verdienst, welcher dem Gewerbestande durch Beschäftigung der Sträflinge in den Zuchthäusern ꝛc. jetzt entzogen würde, werde vielfach überschätzt; wo einmal Noth unter den Handwerkern bestehe, werde sie durch Aufhebung der Arbeiten in den Strafanstalten schwerlich gelindert werden. Es sei genug, daß die Staatsbehörden auf diesen Punkt aufmerksam gemacht sind.

Minister des Innern. Der angeregte Gegenstand, soweit er die Beschäftigung der Sträflinge betrifft, ist der Regierung keinesweges entgangen; die Herren Regierungs-Commissarien haben der Kommission auch alle nur mögliche Auskunft über den Stand dieser Angelegenheit gegeben. Das Vorhandensein von Sträflingen ist ein Uebelstand, der aber nicht zu vermeiden ist; ebenso ist es dringend nothwendig, daß sie beschäftigt werden müssen; daß diese Beschäftigung aber nicht zu störend in den Handelsbetrieb eingreife, wird fortwährend Sorge der Regierung sein.

Kriegsminister. Der Gewinn, welcher durch Ueberweisung von Militairarbeiten den Civilhandwerkern erwachsen würde, wird wohl sehr überschätzt; ja, es ist sogar zweifelhaft, ob ein Civilgewerk sich auf die Bedingungen einlassen würde, unter denen die Militairverwaltung die Arbeiten nur überlassen könnte. Diese Bedingungen würden sein: 1) Cautionsleistung der Einzelnen für die Sicherheit des ihnen von der Militairverwaltung übergebenen Materials und für die Güte der Arbeit. 2) Beschaffung des Rohmaterials von Seiten der Militairbehörde. 3) Vorbehalt des Zuschnittes für die Handwerker, damit nicht Verluste durch schlechtes Zuschneiden entstehen, und auch aus dem Abfalle Vortheil für die Verwaltung nicht entzogen werde. 4) Strenge Revision und Umänderung des Nichtpassenden. 5) Verpflichtung der Gewerke für spätere große Ausfälle, eine Verpflichtung, die sich die Militairbehörde sichern müsse. Aus diesen Bedingungen

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 31. Januar 1850.

— ††Angek. Fremde: v. Strick aus Petersburg; Freiherr von Grötscher, Königl. hannov. Oberst-Lieutenant aus Osnabrück; Parrisius, Obergerichts-Assessor aus Naumburg; v. Harbau, schlesw.-holst. Departements-Chef aus Kiel; v. Wilde, aus Meriko; Plath, Bürgerm. aus Leba; Schjelderup, K. schwed. Oberstlieut. aus Flekkefjord; Blacas aus Edinburgh; Briegleb, Hofrath und Rechtsconsul. Sr. Majestät des Königs der Belgier aus Coburg; Tauchnitz, Buchhändler aus Leipzig; Ruperti, Direktor der hamb.-bergedorfer Eisenbahn aus Hamburg; Roinige, Apotheker aus Gesell; Hildenhagen, Pastor aus Quenz.

— †† Für die Verhandlungen des Steuerverweigerungs-Prozesses hat das Gericht zwar wegen Mangel an Raum abgelehnt, der buchhändlerischen Speculation besondere Plätze für die Stenographie einzuräumen, dennoch aber werden stenographische Berichte, nach einer Ankündigung der Verlagshandlung von Gustav Hempel, erscheinen.

Ein anderes Unternehmen über dasselbe Thema ist von dem Buchhändler Gerhard angekündigt, und soll dies in „Authentischen Berichten über die Verhandlungen des Prozesses, mit einer einleitenden Geschichte vom Advokat-Anwalt Dörn" bestehen. Zu dem Standpunkt derselben wird genügen, daß Herr Dorn bei dem Prozeß als Vertheidiger mehrerer der Angeklagten fungirt.

Eine stenographische Ausgabe der Verhandlungen der zweiten Kammer über die Botschaft, durch die Handlung von Hempel als Vorläufer der offiziellen veranstaltet, — hat nur einen Absatz von ca. 500 Exemplaren ergeben. —

— ♒ Die Lorbeeren, die sich Hr. Simson durch sein homerisches Citat in der zweiten Kammer erworben hat, zum homerischen Gelächter der Rechten, haben Hrn. Baumstark in der ersten Kammer nicht ruhig schlafen lassen! Er schloß seinen Widerspruch gegen die Pairie mit den Worten des deutschen Dichters: „Das Leben ist der Güter Höchstes nicht, der Uebel Größtes aber ist die Schuld." — Wir bitten Herrn Baumstark, in seiner nächsten Rede ja doch wieder zu schillern, damit der Dichter, der sich darob im Grabe umgewandt hat, wieder auf die rechte Seite zu liegen komme.

— † Bei dem großen demokratischen Festessen bei Mielentz hat auch Herr Magister St. (wahrscheinlich nur als Berichterstatter für Tanten) fungirt. Seinen Platz kann der Kellner „Carl" bezeichnen.

— Potsdam, 29. Januar. Heute Nachmittag drei Uhr ist in der hiesigen Synagoge eine zum Judenthum übergetretene Christin von dem deutsch predigenden Rabbiner mit einem jüdischen Taufnamen nach dem israelitischen Ritus copulirt worden. Ein zweiter Fall dieser Art steht bevor. (V. Z.)

†† — Für die, welche unsere vorgestrige Allegorie nicht verstanden haben, melden wir, daß der Goldarbeiter Bisky endlich von der Polizei ausgewiesen worden ist. Bisky war fortdauernd der Vorstand der geheimen und öffentlichen Arbeiterverbindungen und einer der thätigsten demokratischen Wühler.

L — Auf der Pankower Chaussee wurde bei dem heftigen Sturme, der vorgestern tobte, an den Lehmgruben der Omnibus und eine Chaise, in der zwei Damen saßen, umgeworfen. Nur der Kutscher der Chaise erlitt Beschädigungen.

†† — Wenn etwa der Berliner Wahl-Candidat und Ehren-Bürger, „Hr. Heinrich von Gagern," auf die Empfehlung seines Leipziger Collegen zu schnell vergriffen werden sollte, so machen wir noch auf die Herren „Max" und „Fritz" von Gagern aufmerksam.

✕ — Im Anfange des Februar werden die vereinten Studirenden der hiesigen Universität einen großen Ball im Hotel de Russie geben, zu dem außer den Professoren auch die Minister und viele hohe Beamte eingeladen werden sollen, so daß derselbe vielleicht einer der glänzendsten der Saison werden wird. Ein Toast auf das Wohl Sr. Majestät wird das Diner eröffnen. —

— †† Nach einer Bekanntmachung des „Frauenvereins zur Erwerbung eines vaterländischen Kriegsfahrzeugs", ist der Erfolg seiner Sammlungen ꝛc. bereits so bedeutend, daß er eine Summe von 13,000 Thaler auf der königlichen Bank deponirt hat, und zum Frühjahr der auf 20,000 Thaler veranschlagte Bau eines Schiffes beginnen soll.

— †† Der Polizei-Commissarius Bärwald ist vom Schlage getroffen worden und man zweifelt an seinem Aufkommen.

— †† Der Hätzelsche Hochverrathsprozeß soll nun am 4. März zur Verhandlung kommen. — Doch wohl in Verbindung mit den jüngst gemachten Entdeckungen? — Bei dem Steuerverweigerungs-Prozeß werden die Herren Räthe Stahn und Schartmann und der Assessor Herr Hartung als Richter, und Assessor Herr Riem als Staatsanwalt fungiren.

— E Ueber das Lokal zum „Chinesischen Himmel" in der Rosenstraße, das sich durch Inserat in der Urwähler-Zeitung dem demokratischen Publikum empfiehlt, wird uns folgende interessante Beschreibung:

Der Besitzer des Lokals ist wie gesagt, der Logenschließer im königlichen Theater, Thomas, der mit seinem einige Zeit in Paris gewesenem Sohne den chinesischen Himmel bewirthschaftet. Man gelangt zuerst in ein Billardzimmer, von diesem in ein zweites, aus dem einige Stufen nach einem 7 Fuß hohen Behälter führen, den die hier commerscirenden Demokraten „Waldecks-Kerker" benennen." Das Innere ist schwarz. Die drei Etagen des Hauses sind zu dem chinesischen Himmel verwandt. Im ersten sind die Bilder zwar demokratisch, doch noch gemäßigt, steigern sich jedoch an Unsittlichkeit mit den Stockwerken. Als am Sonnabend der Skandal zu Ende war, bei dem die Schutzmänner von ihren Waffen Gebrauch machen mußten, begab sich Herr Thomas jun. mit einer Anzahl der Gäste um 10 Uhr, zu welcher Zeit die chinesischen Himmel polizeilich geschlossen sein sollen, nach dem Klubhause in der Leipzigerstraße. Auf dem Wege dahin amüsirte sich die Gesellschaft damit, um die Schutzmänner den sogenannten Gänsemarsch zu machen, wodurch es zu neuen Conflicten und Verhaftungen kam. — Unter den Verhafteten befand sich auch Herr Thomas jun. — Wie verlautet, sollen in dem Lokal die innern Treppen zu den verschiedenen Himmelsstockwerken eine ganz besondere Construktion haben, um das Retiriren offen zu erhalten. Die Polizei übt jetzt strenge Controlle über das Lokal.

— †† Wir haben es uns zur Maxime gemacht, die Industrie der conservativen Gewerbthätigen durch Empfehlung an unsre Partei nach Kräften zu unterstützen. Eine solche Gelegenheit bieten die Arbeiten aus der Porzellanmalerei des Hrn. Apel hierselbst, Kochstraße No. 2., und wir thun gewiß vielen unserer Leser einen Gefallen, indem wir darauf aufmerksam machen, daß Hr. Apel, von dessen Arbeiten schon früher die Rede war, die neuesten und bestgelungensten Portraits Sr. K. Hoh. des Prinzen von Preußen und Ihrer Excellenzen des Ministerpräsidenten Grafen Brandenburg, des Ministers von Manteuffel und Generals von Wrangel benutzt hat, um auch diese Portraits in verschiedener Größe u. Form auf Porzellan-Gegenstände, wie Tassen, Becher, Pokale, die beliebten Bierkrüge u. s. w. trefflich zu übertragen. Diese Artikel mit den Portraits der volksthümlichen Persönlichkeiten sind sehr gesucht, und Hr. Apel hat auch von auswärts bereits zahlreiche Bestellungen erhalten.

△ — Der im Jahre 1848 nach Deutschland gekommene Professor der natürlichen Zauberei, Phantasmagorie und optischen Täuschungen, Herr März, ein Schüler des bekannten Philadelphia, von Einigen sogar für den ewigen Juden gehalten, ist entschlossen, seine Vorstellungen in Hamburg noch immer fortzusetzen, ungeachtet seine bisherigen Experimente verunglückt sind. Das Kunststück, welches den Anfang machte, sollte darin bestehen, Oel und Wasser in einer Flasche durch Schütteln gleichsam mit einander zu versöhnen und in eine homogene Masse zu verwandeln. — Er schüttelte mit Hülfe einer Deputation von 15 Kunstkennern 6 Monate lang und ließ dann die Flasche auf dem Theater stehen. Zwischen den Coulissen zur Rechten sieht man sie noch jetzt, oben das Oel, unten das Wasser. Dann sollte das zweite Wunder constituirt werden, nämlich aus Häckerling Gold zu machen, in 2 Aufzügen, wozu eine Truppe von beinahe 200 Acteurs auserwählt wurde. Der erste Theil war die Aufstellung des beim Goldmachen unerläßlichen „Wenn" und „Aber" und ging gut. Der zweite, das „Goldmachen" selbst, verunglückte aber dennoch, und das leere Stroh liegt noch in großen Haufen zwischen den Coulissen zur Linken. — Nun folgte das dritte Kunststück. Die Ankündigung besagte, ein Jeder solle vertrauensvoll dem Professor seine werthvollen Gegenstände einhändigen, gegen einen Empfangschein. Es müsse aber durchaus etwas Werthvolles sein, sonst gehe es nicht. Dann werde der Professor, diesmal durch 9 Gehülfen assistirt, sammt diesen Neunern verschwinden, worauf dann Jeder, nach Zerreißung des Scheines, seine Kleinodien wieder in seiner Tasche finden werde. Dies Experiment scheiterte an der verstockten Hartnäckigkeit des Publikums, welches sich weigerte, etwas Werthvolles herzugeben. Schnupftücher, Zahnstocher und dergl. gerne, aber Edelsteine, Gold, Silber ꝛc. durchaus nicht. Die in Blanco ausgefertigten Scheine liegen noch auf dem Tische im Centrum der Bühne, für den Fall, daß man doch noch sollte darauf wagen wollen. Auch die große Truppe für das Goldmachen scheint noch einmal wieder im Anzuge zu sein, man spricht wenigstens wieder viel über leeres Stroh. Am Eingange des Theaters sind, da es anfing etwas unruhig unter den Zuhörern herzugehen, einige preußische Grenadiere als Schildwachen aufgestellt. Im Vorbeigehen hörten wir neulich den einen derselben ausrufen: Es is mich doch hier in Hamburg ganz wie zu Hause.

— *S. Wie wir bereits gemeldet, wurde bei dem demokratischen Gastmahl bei Mielentz für Kinkel gesammelt. Der Ertrag war 70 Thlr., das Resultat wurde aber nicht etwa durch die Sammlung, sondern durch folgendes Manöver erzielt. Die erste Einsammlung fiel nämlich trotz des in Ueberfluß vorhandenen Weines sehr kläglich aus, und es waren sehr viele Kupfermünzen dabei. Herr T. verauctionirte hierauf einen der gefundenen Pfennige und das Gebot steigerte sich auf 6 Thlr. 20 Sgr. Nun aber wurde erklärt, daß nicht allein das Hauptgebot, sondern auch alle vorhergegangenen Gebote gehalten und gezahlt werden müßten, und auf die Weise brachte man — gewiß zur Freude unsers demokratischen Proletariats — das erkleckliche Sümmchen für Kinkel zusammen.

— † Die Wehrzeitung veröffentlicht folgende interessante Aussage, die bei der amtlichen Vernehmung von dem zweiten Mann des Doppelpostens, der gleichzeitig mit dem am 18ten ermordeten Grenadier Theissen an der königl. Bank stand, über jene Vorgänge gemacht worden. Die Aussage lautet:

„Theissen und ich hatten um 2 Uhr bereits den Doppelposten bei der Bank besetzt und die Volksbewegung nach dem Königl. Schlosse zu war um diese Stunde vorüber und in unserer unmittelbaren Nähe scheinbar Ruhe. Bald aber, nach ½3 Uhr, brach der Sturm vom Schlosse her los, und auch bei uns brauste auf der Jägerstraße ein Sturm von einigen Tausenden aufgeregten Menschen, mit dem Geschrei: „Jetzt geht's los!" vorüber, ohne daß dieser Haupttrupp jedoch Miene machte, uns anzugreifen oder zu verhöhnen. Der Trupp nahm durch die Jägerstraße seinen Zug nach der Seehandlung, und wurde es darauf hier wieder ziemlich menschenleer und in unserer Nähe ruhig. Kurze Zeit nachher, — etwa nach 5 bis 6 Minuten, — stürzte eine Rotte, mit Knüppeln versehen, in der Stärke von höchstens 20 Mann, vom Königl. Schlosse kommend, auf Theissen und mich zu. — Theissen, der auf der rechten Seite des Schilderhauses vor der Bank, und der bezeichneten heranrückenden Bande zunächst stand, wurde von dem vorangehenden ersten Rebellen zuerst gefaßt, ich, als der entfernter stehende, kam erst nach ihm daran, von der Rotte angegriffen zu werden.

Der größere Theil dieser Rebellenbande war wohlgekleidet, andere nur schlecht, und könnte man sie mit dem Ausdrucke „Bummler" bezeichnen. Der, welcher zunächst über Theissen herfiel, — der vorangehende — war, meiner Erinnerung nach, nicht wohlgekleidet, hatte eine dunkelblaue Blouse übergezogen und eine blaue Sommermütze mit Schirm auf; er war von mittlerer Größe, nicht kräftig, nicht dürftig, und schien es mir, als habe er einen rothen Backenbart, aber keinen Schnurrbart. Nachdem Theissen von dem hier bezeichneten Subjecte angegriffen wurde, und mich, noch ehe ich ihm zu Hülfe eilen konnte, dasselbe Schicksal traf, wobei ich von einem Theile der Rotte, die nicht mit Th. beschäftigt war, umzingelt wurde, — war ich durch den beengten Gesichtskreis verhindert, genau und in ununterbrochener Reihenfolge zu beobachten, was mit meinem Cameraden Th. geschah, und von wem er eigentlich den Todesstoß empfing. Ich bemerkte jedoch, als der erwähnte Rothbart den Th. zuerst angegriffen, demselben das Gewehr gerade über dem Schloß fest hielt, und als ihm dieser Griff gelungen, die Uebrigen zu Hülfe rief. In demselben Augenblick drehte ich mein Gewehr um, in der Absicht, mit dem Kolben auf die den Th. umgebenden Angreifer los zu schlagen. Diese Bewegung von meiner Seite war für die mich umgebende Bande die Losung zu dem Angriff auf mich; sie drang auf mich ein, und einer derselben griff auch mir in's Schloß und versuchte mir das Gewehr zu entreißen, was ihm jedoch nicht gelang, da ich die eine Hand mir frei machte, ihm mit voller Faust in's Gesicht schlug, worauf er los ließ und ich mein Gewehr schnell mit

wird hervorgehen, wie wenig Vortheile dem Civilstande aus den Militair-Arbeiten erwachsen würden, und kein Kriegsminister würde ohne diese Bedingungen diese Arbeiten weggeben können.

Nachdem auch noch der Handelsminister Verwerfung des Fröbnerschen Antrags und Annahme des Kommissionsantrages empfohlen, wird der letztere verlesen. Er lautet: Die hohe Kammer wolle beschließen: in Erwägung, daß die im § 76 der Verordnung vom 9 Februar v. J. vorbehaltene Regelung der Verhältnisse der zur Beschaffung militairischer Bedürfnisse bestimmten Werkstätten und Fabriken der Militairverwaltung, der Arbeiten in öffentlichen Anstalten und den öffentlichen Bauten besonders gesetzliche Anordnungen gegenwärtig nicht erfordert; daß diese Regelung, so weit sie nach den Mittheilungen der Regierungs-Kommissarien bereits geschehen ist, diejenigen Aenderungen in der Verwaltung der Militairwerkstätten, Strafanstalten und öffentlichen Bauten, welche die Kommission für angemessen hielt, größtentheils schon eingeführt hat, daß eine vollständige Ausführung der ausführbaren Aenderungen durch den von den Regierungs-Kommissarien zugesagten Erlaß weiterer Anweisungen an die betreffenden Behörden bewirkt werden wird; von dem Inhalte des Antrags der Abg. Fröbner und Genossen und der vorliegenden Petitionen des königl. Ministeriums des Krieges, des Innern und des Handels Kenntniß zu geben, um bei der weiteren Regelung im administrativen Wege, nach Maßgabe der von der Kommission für Handel und Gewerbe gegebenen Begutachtung dieselben, berücksichtigt werden zu können.

Der Antrag wird hierauf mit großer Majorität angenommen, und somit der Fröbnersche Antrag verworfen.

Hierauf folgt der Bericht der Justiz-Kommission über den Antrag des Abg. Bolz und Genossen, betreffend die Abänderungen mehrerer Bestimmungen der Verordnung vom 7. Juni 1821 über die Untersuchung und Bestrafung des Holzdiebstahls.

Die Commission schlägt Tagesordnung vor, da es nicht anzurathen sein möchte, die Verbesserung der Forstgesetzgebung blos stückweise vorzunehmen; vielmehr bedürfe dieselbe einer völligen Umarbeitung. Diesem Bedürfniß habe das Staatsministerium auch bereits Rechnung getragen und der von ihm ausgearbeitete Gesetzentwurf werde von der Justiz- und Finanz-Commission baldigst zur Berathung und Beschlußnahme an die Kammer gelangen.

Nachdem der Antragsteller seinen Antrag motivirt, der Regierungs-Commissar auf die Nothwendigkeit einer Abänderung dieses Gesetzes anerkannt, doch eine aphoristische Abhülfe der Mängel desselben nicht empfehlen könne, wird der Commissions-Antrag angenommen.

Ein Schreiben des Präsidenten der Ersten Kammer zeigt den Ausfall der Sitzung vom gestrigen Tage an.

Schluß der Sitzung 2½ Uhr. Nächste Sitzung Freitag 12 Uhr.

Tages-Ordnung: Bericht über die Anträge der Abgeordneten Harkort und Riedel.

☐ **Berlin**, den 31. Januar. Die heutige Presse bringt in ihren Leitartikeln wenig Bemerkenswerthes. Die Spenersche Zeitung kritisirt in ihrer malcontenten kleinlichen Weise die Beschlüsse der ersten Kammer über die Regierungs-Vorlagen, findet die Debatten wenig frisch und ursprünglich, und tadelt es: daß nicht eigentliche innere Gründe, sondern nur Gründe der „Situation" für Annahme der Botschaft geltend gemacht worden seien. In gleichem Sinne fährt die Constitutionelle Zeitung auch heute in ihrem Urtheil fort. Außerdem bekrittelt sie die Rede des Herrn von Gerlach und hebt dagegen den großen Staatsmann Dahlmann hoch in alle Lüfte. Der Minister des Innern, „sichtlich getroffen durch die unwiderlegliche Schwere" seiner Gründe, habe sich in Aufregung zu der Aeußerung hinreißen lassen: unter allen Parteien erkenne er die „Partei der Doktrin" nicht an. Diesen Ausdruck nimmt die Constit. Ztg. sehr übel, und im Bewußtsein ihrer patriotischen Tugend ruft sie aus: „Was wäre aus der rettenden That des November-Ministeriums geworden, wenn die „Männer der Doktrin" damals die Regierung nicht gegen die Demokratie geschützt hätten!" „Geschützt hätten", sagt die Constit. Ztg. wirklich, sie vermeidet klüglich jede nähere Auslassung über diesen Schutz des passiven Widerstandes und der kleinlichen Oppositionsmacherei. Wegen ihrer früheren Kritik über die Kammer-Abstimmungen wird die Constit. Ztg. heute ziemlich hart von der Deutschen Reform angelassen, welche ihr Lust an Verdächtigung und kleinliche Mäkelei vorwirft.

Die Agrarcommission der 1. Kammer hat so eben ihren Bericht über den Gesetzentwurf, betreffend die Ablösung der Reallasten und die Regulirung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse, ausgegeben. Wir werden auf den Gegenstand zurückkommen.

Der bereits erwähnte Gesetzentwurf, betreffend den Ansatz und die Erhebung der Gerichtskosten, ist gegenwärtig den Kammermitgliedern zugegangen.

Zwischen der Regierung und dem hiesigen Magistrat schweben noch fortdauernd Unterhandlungen über die Wiedererrichtung von Webestühlen in den hiesigen Gefängnissen. Die Regierung hält diese Einrichtung für durchaus zweckmäßig.

Die Constit. Corr. meldet: Die hiesige Colonisations-Gesellschaft für Central-Amerika hat die Hierherkunft des Sennor Don Felipe Molina, Gesandten des Freistaates von Costa-Rica, dazu benutzt, um sich den Ankauf von 100,000 Acres des vorzüglichsten, von ihr selbst zu wählenden Landes auf den gesunden Hochebenen dieses Staates zu sichern, welche die reichen Gebiete des San Juan-Stromes und des Nicaragua-See's, also die künftige Welthandelsstraße, im Süden begränzen.

Berlin, 31. Jan. [Wahlen für Erfurt.] Im ersten Wahlbezirk ist gewählt: Unterstaatssekretair von Bülow. Im zweiten: Minister-Präsident Graf von Brandenburg. Im dritten: Minister von Manteuffel. Im vierten: Minister von Bodelschwingh. Wir geben über die einzelnen Wahlacte noch folgende Notizen:

Die Wahl des vierten Berliner Wahlkreises ging im Hörsale des Gymnasiums zum grauen Kloster vor sich. Als Wahlcommissarius von Seiten des Magistrats war Herr Stadtrath Appelius ernannt, als erster Stellvertreter Herr Director Bärwald (der schon die Vorberathungen in würdigster Haltung geleitet hatte), zum Protokollführer wurde Herr Hofrath Bors und zu Beisitzern des Wahlvorstandes die Herren Doctor Noht, Schriftsteller Adami, Doctor Lüdersdorf rc. ernannt. — Sogleich die erste Abstimmung ergab eine imposante Majorität für den Staatsminister Herrn v. Bodelschwingh. Denn von den anwesenden 187 Wahlmännern erhielt er 159 Stimmen. — Von den übrigen 28 Stimmen fiel die Mehrzahl auf den General-Director der königl. Museen Herrn v. Olfers. Für Hrn. v. Patow fanden sich nur 2 Stimmen.

Das Wahllokal des zweiten Berliner Wahlkreises war der Saal des englischen Hauses. Als Wahlcommissarius von Seiten des Magistrats fungirte Herr Stadtrath de Cuvry, als dessen Stellvertreter Herr Stadtrath Crüsemann, und zu Beisitzern wurden acht Wahlmänner aus der Mitte der Versammlung ernannt. Die Zahl der anwesenden Wahlmänner betrug 189. Von diesen erhielt der Minister-Präsident Herr Graf v. Brandenburg 122 Stimmen, so daß dieser mit einer Majorität von zwei Drittheilen zum Abgeordneten gewählt ist. Die übrigen Stimmen zertheilten sich auf Herrn v. Patow, der 65 erlangte, und auf Herrn v. Radowitz und Herrn Jordan, von denen Jeder eine Stimme erhielt.

† **Berlin**, den 31. Januar. [Beschlüsse des Verwaltungsrathes.] Es verlautet, daß in der Sitzung des Verwaltungsrathes vom 29. Januar d. J. in der Mecklenburgischen Frage Beschlüsse gefaßt worden sind, welche sich den in der Kammer abgegebenen Erklärungen des Herrn Ministers des Auswärtigen entschieden entgegenstellen.

1) Die Verfügung der Deutschen Bundes-Centralcommission in dieser Sache sei allerdings eine solche Anordnung, welche ohne vorheriges Benehmen mit dem Verwaltungsrathe nicht habe beschlossen werden dürfen.

2) Die Gewährung der Compromißinstanz könne überhaupt nicht von der Bundes-Centralcommission erkannt werden, im Gegentheil sei die Berechtigung, diese Compromißinstanz in Anspruch zu nehmen, für die Beschwerde führende Ritterschaft erst durch richterliches Erkenntniß festzustellen.

3) Für Staaten des Bündnisses vom 26. Mai könnten überhaupt Inhibitorien nicht durch eine außerhalb desselben stehende Behörde erkannt werden. Die Frankfurter Verfügung sei übrigens nicht sowohl ein Inhibitorium als ein Dehortatorium, welches sich nicht sowohl gegen die weitere Ausführung der Verfassung richte, als nur dahin zu verstehen sei, daß die Möglichkeit, die Compromißinstanz zu gewähren, nicht weiter beeinträchtigt werde.

Schließlich wird gebeten, diese Ansichten des Verwaltungsrathes den Instructionen der preußischen Commissarien zum Grunde zu legen, wobei hervorgehoben wird, daß überhaupt, wenn auf die Bundescommission alle Geschäfte des engeren Bundesrathes übergegangen wären, über die deutschen Regierungen eine Regierungsgewalt gebildet sein würde, welche mit deren Souverainität unverträglich sei.

Man kann mit Recht darauf gespannt sein, wie diese Gegensätze werden vermittelt werden.

† **Berlin**, 31. Jan. [Die Polen in der Schweiz.] In dem zu Krakau erscheinenden „Czas" findet sich folgendes interessante Schreiben eines Polen aus Bern vom 14. Jan. Es dient deshalb, wenn auch im polnischen Interesse geschrieben zur Bestätigung dessen, was wir schon über die Stimmung der Schweiz gesagt haben. „Einhundertundfünfzig Polen, welche aus dem Badenschen nach der Schweiz übergetreten, sind gegenwärtig in Bern. Ihre Lage wird mit jedem Tage schwieriger. Das Volk wird durch die Reaktion aufgehetzt, welche ihm vorstellt, daß es die ganze Schwere des Unterhaltes der Flüchtlinge zu tragen habe, und zeigt sich im Allgemeinen im höchsten Grade den Emigranten abgeneigt. Die Regierung bedarf bei den nahe bevorstehenden Wahlen des Volkes; sie wagt daher nicht nur nicht, der öffentlichen Meinung entgegen zu treten, sondern fügt sogar ihrer Seits, um Popularität zu gewinnen, Verfolgungen hinzu. Der Unwillen hat einen so hohen Grad erreicht, daß in Bern Volksmassen vor dem den Emigranten zur Wohnung angewiesenen Speicher sich sammelten und schrieen: sie wollten dieselben vertreiben, ja sogar mit „Todtschlagen" droheten. In Neufchatel, wo einige dreißig unserer Brüder sich aufhielten, steckte man in neuester Zeit die Kaserne in Brand und schlug die aus dem zweiten und dritten Stockwerk Herabspringenden mit Stöcken nieder. Fast zu derselben Zeit wurden die Emigranten in Freiburg aus ihrer Kaserne vertrieben.

Du wirst dich vielleicht wundern über dieses Verfahren des angeblich gastfreien Schweizervolkes, wirst glauben, ich übertreibe, und doch sind diese Thatsachen nur ein Theil der Leiden, welche wir hier erdulden müssen. Durch ein solches Verfahren fast zur Verzweiflung gebracht, haben alle Polen in einer am 31. Decbr. v. J. stattgefundenen Generalversammlung beschlossen, Alles aufzubieten, um so schleunig als möglich die Schweiz verlassen zu können. Zu dem Zwecke ist ein Comité aus fünf Mitgliedern gebildet worden, dessen Pflicht es ist, die nöthigen Mittel, und besonders Geldmittel, zur Bestreitung der Reisekosten ausfindig zu machen."

†† **Königsberg**, 27. Jan. [Notizen. Preßfrechheit.] Aus zuverlässiger Quelle geht mir so eben die Nachricht zu, daß dem russischen Generalkonsul Adelson, der bekanntlich auf sehr vertrautem Fuße mit Jacoby lebt, die Alternative gestellt worden ist, entweder jede Verbindung mit Jacoby abzubrechen, oder sein Amt niederzulegen. Hr. Adelson muß sich wohl für das Erstere entschieden haben, denn Jacoby's Schwestern, die bisher bei ihm wohnten, haben vorgestern plötzlich sein Haus verlassen müssen. — Frau Kinkel hat an die hiesige freie Gemeinde ein Dankschreiben für die ihr von derselben geschickte Adresse und die Unterstützungs-Gelder gerichtet. — Gestern traf hier eine Abtheilung der aus Sachsen entlassenen Mannschaften des 1. Landwehr-Regiments ein. — Die gestern erschienene Nummer der radikalen „Dorfzeitung für Preußen" theilt mit, daß sie durch ein Privatschreiben aus Berlin die zuverlässige Nachricht erhalten habe, daß direkt aus dem Ministerium des Innern ein von sämmtlichen Ministern eigenhändig unterzeichneter (!!) Antrag, in Begleitung von 5 Nummern der Dorf-Zeitung, an die Tilsiter Staatsanwaltschaft abgegangen ist, die Untersuchung gegen die verantwortliche Redaction derselben, wegen der in jenen Nummern enthaltenen Beleidigungen des Staatsministeriums, wegen Erregung von Mißvergnügen u. s. w. sofort einzuleiten. (!) Mit welcher Frechheit die Demokratie auf die Geschwornengerichte, in denen sie den besten Schutz für ihre Wühlereien und Schändlichkeiten erblickt, pocht, mag der Passus beweisen, den sie an diese Nachricht knüpft und den ich hier wörtlich folgen lasse: „Wir freuen uns aufrichtig, daß das Ministerium unsre Zeitung so aufmerksam liest, (diesen schönen Wahn der Redaction kann und muß ich zerstören, da ich aus sicherer Quelle weiß, daß die betreffenden Nummern dieses Blattes von der zuständigen Behörde dem Ministerium, das von der Existenz dieses Blattes so wenig wie der größte Theil des Publikums Kenntniß haben mag, zugesandt sind) und daß seine mannigfachen Berufsgeschäfte ihm Zeit übrig lassen, uns eine so lebhafte Berücksichtigung zu schenken; wir freuen uns aber noch viel mehr, daß es uns Gelegenheit giebt, wiederholt unsre Ansichten und Urtheile vor Gericht zu vertreten und deren Wahrheit durch den Ausspruch der Geschwornen bestätigen zu lassen. Wir danken dem Staatsministerium aufrichtig dafür, denn wir erkennen unter den gegenwärtigen Verhältnissen allein noch in der Rücksichtslosigkeit der Presse und in der Gewissenhaftigkeit der Geschwornen das einzige Mittel, die Lüge und die Heuchelei, den Verrath an des Volkes Rechten zu entlarven."

§ **Aus Oberschlesien**, 22. Januar. [Radicaler Terrorismus.] Wohin die Freiheit unserer radicalen und Sudelpresse führen müsse, ist kaum mehr zweifelhaft. Die Oderzeitung und die „demokratischen Blätter" liefern kein Stück mehr, in dem nicht zu Haß und Verachtung gegen die Obrigkeit aufgereizt würde. Um so sicherer sind sie vor Verfolgungen, denn wo sollten diese anfangen, wo aufhören? Die Schwurgerichts-Verfassung ist gefordert worden als die Panacee aller Uebel; jetzt wird ein wesentlicher Bestandtheil derselben, die Staatsanwälte, wie verworfene Denuncianten behandelt, die Zeugen und Geschworenen, die Gott und ihrem Gewissen die Ehre geben, verspottet und beschimpft, die Bürgermeister, die sich, der allgemeinen Kostensparung wegen, zu Polizeianwälten bestellen lassen, verhöhnt, die Commune gehetzt, sich diese doppelte Amtirung nicht gefallen zu lassen. — In einer unserer Mittelstädte, Neustadt, die die Demokraten als ihre Domaine in Anspruch zu nehmen gewohnt sind, war man in Gefahr, einen ordentlichen Mann zum Bürgermeister zu wählen. Da wird der bis dahin so mündigen Bürgerschaft „eine an Blödsinn streifende Unkenntniß der Gesetze und unbegreifliche Ignoranz bezüglich der durch die Städteordnung dem Bürger eingeräumten, nicht unbedeutenden Rechte" an den Hals geworfen. Die Gefahr geht glücklich vorüber und flugs wird dem „gesunden Sinn" der Stadtverordneten die gebührende Reverenz gemacht. — In Schweidnitz erscheint ein conservatives Wochenblatt, „der Veteran" Der Oderzeitung ist es „ein Fuselblatt von westkalmückischer Art, in schnapsbesudeltem Geiste zusammengeschmiert." Und weshalb? Weil es billigt, daß Pinder wegen seines Benehmens im Jahre 1848 von dem Offiziercorps seines Regiments vor ein Ehrengericht gefordert worden und weil es mit Krauthofers Freisprechung nicht einverstanden ist.

„Das Verbrechen ist niemals die Schuld des Individuums, sondern der Gesellschaft, und sie ist es, die vor dem höheren Richter durch die Verurtheilung sich selbst verurtheilt." Das ist die Lehre der Oderzeitung, und darum „wendet sie mit Entsetzen den Blick ab" von den Denunciationen, und mit noch größerem Entsetzen von den Strafen, die beiläufig allerdings nicht in dem Interesse ihrer Stein und Elsner oder in ihrem eigenen liegen mögen.

Eine einzige Buchhandlung in New-York soll 300 Exemplare des Kladderadatsch-Kalenders im Voraus bestellt haben. Die Lust am Skandal und die Gewinnsucht besiegen jegliche Repression. Der religiöse Charakter des Volkes, der allein hiergegen zu schützen vermöchte, wird wie absichtlich und durch die Gesetzgebung selbst ausgemärzt. Es handelt sich nur noch darum: will man die Provocation zum Verbrechen gesetzlich und permanent machen, oder will man die Prävention? Sollte das Jahr Funfzig die letzte der Märzerrungenschaften verschlingen, so werden es abermals die Errungenschaftler selbst sein, die sie ausgemerzt haben.

Düsseldorf, 24. Januar. Die längst circulirenden Gerüchte wegen Entziehung der Wirthschaftsconcession haben heute ihre Bestätigung gefunden, indem die königl. Regierung dem Antrage der Polizei Folge gegeben und 14 Wirthen die weitere Ausführung ihres Geschäftes untersagt hat. Es sind alles Wirthe, in deren Localen vorzugsweise Anhänger der demokratischen Partei verkehrten.

Aachen, 27. Jan. (K. Z.) Am 26. Jan. ereignete sich in einer etwas über eine Stunde von Aachen, bei Richterich, gelegenen Kohlengrube das Unglück, daß durch den Andrang von Wasser ein Einsturz erfolgte, durch welchen acht Arbeiter verschüttet wurden. Aller sogleich getroffenen Hülfsleistungen ungeachtet, war es nicht möglich, die bedauernswerthen Opfer dieser Katastrophe zu retten.

Wien, den 26. Jan. Das Reichsgesetzblatt enthält das provisorische organische Gesetz der Gendarmerie in dem österreichischen Kaiserstaate. Dieselbe wird für alle Kronländer als ein militairisch organisirter Wachkörper errichtet und ist bestimmt, die öffentliche Sicherheit, Ruhe und Ordnung in jeder Richtung hin aufrecht zu erhalten. Sie bildet einen Bestandtheil der Kaiserlichen Armee, genießt alle dem Militair zukommenden Auszeichnungen, untersteht der Militairgerichtsbarkeit und wird in 16 Regimenter, jedes zu ungefähr 1000 Mann, getheilt. Außer Ungarn, für welches drei Regimenter bestimmt sind, erhalten die übrigen Kronländer, und zwar Oesterreich ob und unter der Enns mit Salzburg, Böhmen, Mähren und Schlesien, Galizien mit der Bukowina und dem krakauer Gebiet, Siebenbürgen, die Woiwodina, Croatien und Slavonien, Illyrien, Steiermark, Tyrol und Vorarlberg, die Lombardei, die venet. Provinzen, dann Dalmatien, jedes ein Regiment, welchem in der Regel zwei Staabs-Offiziere beigegeben sind, und enthält die nöthige Zahl von Rittmeistern, Lieutenants, Wachtmeistern, Gendarmen zu Pferde und zu Fuß. Die Regimenter theilen sich in Eskadronen und stehen unter der Oberleitung eines General-Inspektors, welcher seinen Sitz in Wien hat. Die Gendarmerie erhält ihre Mannschaft in der Regel und vorzüglich durch Transferirung aus dem Stande der Armee, die Dienstzeit ist dieselbe, wie bei dieser. Die Gendarmerie ist verpflichtet, nach Erforderniß sowohl gegen Civil-, als Militairpersonen einzuschreiten, ohne Unterschied des Standes den Uebertreter der Gesetze zu verhaften, welchen sie auf frischer That betrifft, und jedes verhaftete Individuum längstens binnen 24 Stunden an die nächste Sicherheitsbehörde abzugeben und über den Anlaß schriftlich, in dringenden Fällen auch nur mündlich Anzeige zu machen. Die Gendarmerie ist befugt, in Vollziehung ihres Dienstes, Gast-, Schank- und Kaffeehäuser und andere dem Publikum offen stehende Lokalitäten ähnlicher Art zu jeder Stunde des Tages und bis zu der Zeit, in welcher solche nach der Polizei Vorschrift geschlossen werden müssen, zu besuchen, in die Namensliste der vom Wirthe beherbergten Fremden Einsicht zu nehmen und die vorfindigen verdächtigen Personen zu stellen. Sie hat darauf zu sehen, daß in den obenangeführten Lokalitäten, in Theatern und anderen öffentlichen Belustigungs-Orten Ruhe und Ordnung gehalten und die gesetzliche Sperrstunde beobachtet werde. Dem Gendarmen ist das dienstliche Einschreiten in einem Privathause in der Regel nur in Folge eines schriftlichen Befehls der berufenen Behörde und in Beisein einer obrigkeitlichen oder sonst vertrauenswerthen Person aus dem Orte gestattet. Die Gendarmerie findet sich bei allen Märkten, öffentlichen Festen, Volks-Versammlungen und derlei ähnlichen Anlässen ein, um Störungen der öffentlichen Ruhe und Ordnung hintanzuhalten. Sie hat von Reisenden, die sich auf irgend eine Art verdächtig machen, die Einsicht der Reise-Urkunden zu verlangen. Sie sorgt für die freie Verbindung auf den Hauptstraßen. Sie hat der Rechtspflege bei allen Amtshandlungen, wo diese der bewaffneten Macht bedarf, den nöthigen Beistand zu leisten, nach Erforderniß auch die Amtshandlungen der betreffenden Behörden bei Eintreibung der Steuern zu unterstützen. Auf ordnungsmäßige Aufforderung der Civilbehörden hat die Gendarmerie ihnen die erforderlichen Auskünfte zu geben oder auch bewaffneten Beistand zu leisten. Die Gendarmerie darf von Niemandem in Ausübung ihrer Verrichtungen gestört oder abgehalten, sondern es muß ihrer Aufforderung im Namen des Gesetzes von Jedermann unbedingt Folge geleistet werden. Die Gendarmerie kann von der Waffe Gebrauch machen: 1) als Nothwehr zur Abwendung eines gegen sie gerichteten thätlichen Angriffs; 2) zur Bezwingung eines auf die Vereitelung ihrer Dienstverrichtung abzielenden Widerstandes, und 3) überhaupt in allen jenen Fällen, in welchen einer Schildwache gestattet ist, von der Waffe Gebrauch zu machen.

In den wissenschaftlichen Wochenversammlungen am naturhistorischen Museum zu Klagenfurt ist als Gegenstand der Versammlung am 24. Januar angekündigt: Ueber die verschiedenen Beleuchtungsmittel und deren Anwendung, vorgetragen von Herrn Arthur Görgey.

A* **München**, den 26. Januar. [Die Kammerdebatten über das Vereinsrecht.] Sechs Tage lang berath schon die Kammer der Abgeordneten über den Gesetzesvorschlag, betreffend das Vereinsrecht, und schwitzt heute schon wieder an der gleichen Arbeit. Die Hauptabstimmungen sind übrigens bereits vorgenommen und der Charakter des Gesetzes ist von der Kammer festgestellt.

Der ministerielle Vorschlag ist in allen wesentlichen Punkten angenommen worden, mit Ausnahme eines einzigen, den wir später erwähnen werden. Der Grundgedanke des Gesetzes geht dahin, dem bisherigen Unfug des Vereinswesens, namentlich den s. g. demokratischen Vereinen, ein Ende zu machen, indem man der Regierung gesetzliche Gewalt giebt, gegen solche Vereine einzuschreiten.

Die Hauptbestimmungen des Gesetzes, welche der Regierung diese Gewalt in die Hände geben sollen, lassen sich auf folgende wenige Punkte zurückführen: es darf keine öffentliche Versammlung von Staatsbürgern auf freien oder geschlossenen Plätzen stattfinden ohne vorherige Anzeige an die Orts- und Distrikts-Polizeibehörde durch Denjenigen, welcher eine solche Versammlung zusammenruft, und Denjenigen, welcher das Lokal dazu hergiebt; Vereine müssen ihre Statuten der Regierung mittheilen; diese hat das Recht, zu jeder solchen Versammlung und zu den Sitzungen der Vereine Abgeordnete zu senden, welche bei illegalen, oder zu Gesetzesübertretung aufreizenden Vorgängen die Versammlungen aufzulösen berechtiget sind. — Die Vereine werden in politische und nichtpolitische geschieden und als politische solche bezeichnet, deren Zweck sich auf öffentliche Angelegenheiten bezieht. Auf die nichtpolitischen Vereine soll das in Berathung liegende Gesetz sich nicht beziehen, sondern diese lediglich zur Mittheilung ihrer Statuten und Anzeige der Vorstandschaft gehalten sein. — Der ministerielle Vorschlag hatte unbedingt den politischen Vereinen jedwede Affiliation verboten; das Ministerium ging von der Ansicht aus, eine s. g. starke Regierung bedürfe keines verzweigten Vereinswesens, wenn auch die beste Absicht ihm zu Grund liege, ein schlechter weitverzweigter Verein aber sei staatsgefährlich. Schon der Ausschuß stimmte dieser Ministerialansicht nicht vollständig bei und wollte einen Ausweg durch den Antrag treffen, daß den politischen Vereinen blos eine außerhalb der Gränzen Bayerns sich erstreckende Affiliation verboten werde. Die Kammer glaubte aber, die Lösung des Problems in der Annahme eines dahin lautenden Antrages zu finden, „daß politischen Vereinen nicht gestattet sei, mit anderen in der Art in Verbindung zu treten, daß entweder die einen den Beschlüssen und Organen der anderen sich unterwerfen, oder mehrere solche Vereine unter einem gemeinsamen Organe zu einem gegliederten Ganzen vereiniget werden."

Dieses ist unzweifelhaft die Hauptbestimmung des Gesetzes; sie hat aber den großen Fehler, daß sie sehr unbestimmt ist, was allerdings für die Gegenwart den Vortheil hat, daß die Regierung gegen die Märzvereine einschreiten kann, in Zukunft aber von einem anders gesinnten Ministerium leicht zur Unterdrückung jener Vereine mißbraucht werden könnte, welche die Aufrechthaltung der Monarchie zum Zweck sich gesetzt haben.

Da dieses Gesetz darauf berechnet ist, ein in der letzten Zeit von der Revolutionspartei so häufig gebrauchtes Wühlerei- und Umsturzmittel ihr aus den Händen zu winden, so läßt sich erklären, daß die Linke in der Kammer Alles aufbot, um es fallen zu machen. Sie ließ ihr ganzes Heer von Phrasen, als da sind: Anrecht des Menschen, Aufklärungs- und Volksbildungsmittel, dann Staatsbevormundung, Bureaukratie, Reaction, sogar Ultramontanismus rc. rc. aufmarschiren und beweihrauchte sich als die Edlen, die nie an sich, nur an das liebe Volk denken. In ihrem Eifer für das ihnen so unendlich liebe Menschengeschlecht gingen sie sogar so weit, der Weiber-Emancipation auf eine gewisse Art das Wort zu reden, indem sie mit vielem Pathos die Streichung eines Artikels beantragten, welcher den Weibern die Antheilnahme an Vereinen verbietet. Dagegen vergaßen sie sich in beliebter radikaler Consequenz so weit, daß sie den Antrag stellten, daß religiöse Ver-

---

beiden Händen wieder erfaßte und ihm mit dem Kolben einen solchen Schlag versetzte, daß er in den Rinnstein stürzte. Diesen Moment benutzte ich, mein Gewehr wieder umzudrehen, um es zum scharfen Gebrauch zu benutzen; — mein Hahn war schon gespannt, ein Bummler, der ihn mit der Hand festhielt, während ein anderer mich von hinten am Kragen faßte, verhinderte das Abdrücken. Ich dachte bei mir: mein Gott, was soll ich nun anfangen? Ich ließ die Hand vom Abzuge los und schlug, so gut ich konnte, dem Bummler auf die seinige, welche auf dem obern Theile des Schlosses noch immer ruhte. Er ließ los, ergriff mich aber am Halse, und ich wurde nun von hinten am Kragen und von vorne am Halse, also von zwei Personen festgehalten und gerissen, hatte aber mein Gewehr und meine Hände in diesem Augenblick frei, und benutzte denselben, es gegen die vor mir stehenden Rebellen abzuschießen. Hierdurch wurde die Wuth der mir Gegenüberstehenden auf's Höchste gereizt; die Menge drang abermals auf mich ein und schrie: „„Den preußischen Hund müssen wir jetzt todtschlagen!"" worauf Hiebe von allen Seiten auf meinen Kopf fielen, der aber noch mit dem Helm bedeckt war und mich schützte. Als sie mir aber den Helm abgerissen hatten, und ich durch die Schläge auf den bloßen Kopf fast ganz betäubt war, raubte mir die Mörderbande noch den Säbel, die Patrontasche, das Bajonett vom Gewehr, den Ladestock und zerriß mir meine Montirung. Das Gewehr hielt ich mit beiden Händen fest, obgleich die Bande schrie: ich müsse es geben; worauf ich erwiderte, daß ich es nicht geben würde, so lange ich noch lebe! und darauf hieb mich einer mit dem Seitengewehr, was mir gestohlen war, in's Knie, wovon ich noch eine Narbe trage. Ich würde nun wohl ein Opfer dieses meuterischen Tages, eben so wie mein Freund Theissen, geworden sein, wenn sich nicht vier rechtschaffene Bürger meiner angenommen, sich den Absichten der Rebellen widersetzt und mich geschützt hätten. Ich wollte meinen Posten durchaus nicht verlassen; die mich beschützenden Männer aber stellten mir vor, daß ich in meinem jetzigen Zustande hier doch nichts mehr nützen könne, und unfehlbar getödtet werden würde, worauf ich mich von ihnen, da ich ganz erschöpft war, führen ließ und begleiteten sie mich bis in die Nähe des Commandantur-Gebäudes, wo ich aus Erschöpfung auf die Erde fiel und ein Offizier mich in Empfang nahm, der mich ins Haus brachte, mich vom Blute reinigen ließ und einem Arzte übergab. Was Theissen's Schicksal noch betrifft, so habe ich, wie schon gesagt, nicht ununterbrochen sehen und beobachten können, was mit ihm vorging, da ich zu sehr mit mir selbst beschäftigt war. Ich habe indeß gesehen, — um die Zeit, als man mir meinen Helm abgerissen hatte — daß Th. an der Erde lag, — sich mit der einen Hand stützend, mit der andern das Gewehr festhaltend, — und war, wie es mir schien, derselbe Rothbart, welcher ihn zuerst angegriffen, beschäftigt, ihm das Gewehr zu entreißen. Ob Th. bereits verwundet war, und durch wen, vermag ich nicht zu sagen; weiß nur bestimmt, daß er noch lebte; habe ihn dann nicht mehr gesehen, und erst später gehört, daß er, an den Folgen seiner auf dem Posten erhaltenen Wunde, noch denselben Tag gestorben ist.

Berlin, den 21. Januar."

Wir erinnern nochmals an unsere wiederholte Mittheilung, daß Zeugen vorhanden sind, welche den Dr. Ludwig Eichler gleich nach dem Morde in die Zeitungshalle kommen, seine bluttriefenden Hände ihn zeigen sahen und ihn des Mordes der Schildwache sich rühmen hörten!

— †† In der liberal-constitutionellen Partei ist bereits große Spaltung entstanden. Der Abg. Grodbeck ist mit 15 Mitgliedern aus der Fraction Mielentz ausgetreten.

— †† Herr Hansemann wird gegen Graf Dyhrn einen interessanten Injurienprozeß einleiten, von wegen — — auf der Journalisten-Tribüne.

— †† Heute Vormittag um 11 Uhr fand im Schloß Bellevue Ministerrath statt, wie es heißt, zu einer letzten Berathung der Verfassung.

— A† Gestern wurden in der Singakademie „Die Jahreszeiten" von Haydn aufgeführt. Frl. Tuczeck und die Herren Mantius und Zschiesche hatten die Solopartien übernommen. Frl. T. und Herr Z. waren sehr gut bei Stimme und ihr Vortrag machte große Wirkung. Weniger war dies mit Herrn Mantius der Fall, der durch eingelegte Cadenzen Haydn verbessern wollte und auch sonst nicht gut disponirt schien. Die Leitung des ersten Theils führte Herr Musikdirector Grell, des zweiten Herr Professor Rungenhagen würdig aus. Die Chöre gingen ausgezeichnet, namentlich der Weinchor (No. 15.).

— R Anfang dieser Woche wurde bei hellem Tage aus dem Circus des Herrn Renz mittelst Nachschlüssels die Kasse gestohlen. Zum Glück waren nur noch gegen 30 Thlr. darin.

— R In der Pionierstraße Nr. 10 verbrannte gestern Mittag die 75jährige Wittwe Werner. Wahrscheinlich war die alte Frau beim Feuermachen mit den Kleidern dem Ofen zu nahe gekommen. Man fand den gräßlich verbrannten Körper neben dem Ofen liegend.

— Die berittene Schutzmannschaft hat ihrem Chef, Hauptmann Patzke, einen sehr schönen Säbel zu seinem Geburtstage geschenkt.

— Der Handwerkerverein in der Johannisstraße Nr. 4 wurde gestern aufgelöst, weil der Dr. Wolff bei einem Vortrage über das Gewerbegesetz von 1849 sich beleidigender Aeußerungen über die Regierung erlaubte. Da der Redner die Herausgabe des Manuscripts verweigerte, wurde er verhaftet, jedoch später wieder entlassen.

— Der demokratische Klub des Bezirks 59, Vorsitzender Schneider Schäffer, unter Mitwirkung des Herrn Berends, wurde gestern durch den beaufsichtigenden Schutzmann-Offizier aufgelöst, weil er nicht zur angegebenen Zeit eröffnet wurde. — Schneider Schäffer wurde dadurch aus einer gewissen Verlegenheit gezogen, indem die ganze Versammlung nur aus etwa 20 männlichen und 8 weiblichen Demokraten bestand.

— R Heute Morgen wurde wiederum die Nummer der Bürger- und Bauernzeitung (Der Hahn) mit Beschlag belegt und wurden ca. 3000 Exemplare confiscirt.

— R Gestern Nachmittag war im „Schlößchen" vor dem Frankfurter Thor Feuer.

Der Tischlergesell Schwank, genannt Brand, aus Radun im Mecklenburgischen, welcher am 9ten Januar den Hauswirth Dohl zu Suhlsdorf daselbst ermordet und sich mit dem Raube, über 300 Thlr., geflüchtet hatte, ist in diesen Tagen hier ergriffen worden.

— † In der gestrigen Sitzung des Schwurgerichts wurde der von dem Obergerichts-Assessor Langmatz in Guben gegen den Steuerrath von Siegroth, als Autor des Artikels „Nieder-Lausitzer Beobachter" in Nr. 190 der Neuen Preußischen Zeitung, erhobene Prozeß verhandelt. Der Kläger verlangte die Bestrafung des Beklagten, weil dieser ihn der Verletzung der Amtsverschwiegenheit beschuldigt und so im Amte injurirt habe. Der Angeklagte wurde aber für nichtschuldig erklärt.

— †† Das Leichenbegängniß des Direktor Schadow wurde heute Morgen mit großer Feierlichkeit begangen. Ein überaus zahlreiches Gefolge hatte sich angeschlossen. Ein Staatswagen Sr. Majestät des Königs mit acht und ein solcher Ihrer Majestät der Königin, mit sechs Schimmeln bespannt, folgten.

— S Demokratische Landesvisitation. Vom Dienstag den 29sten. Die Demokratie der Bezirke 69, 72 und 73 hielt, circa 50 Köpfe stark, bei Ribbe in der Dresdenerstraße Versammlung, wobei namentlich über die von der Polizei erhobene Ordnungsstrafe debattirt und von Dr. Edler nochmals zur Vervollständigung der 10 Thaler gesammelt wurde. Der genannte Herr erklärte auch, daß er trotz aller Strafen keine Liste an die Polizei verabfolgen werde, wolle die Versammlung selbst aber durch Namensunterschrift eine Liste machen, so möge sie dies thun; wer nicht unterschreiben wolle, brauche es nicht, es handle sich doch nur darum, daß die Polizei eine Liste bekäme! — Dies Manövre wurde auch executirt, es unterzeichnete sich jedoch natürlich nur der kleinste Theil. Dr. Edler empfahl dringend den Besuch der nächsten Versammlung.

Der Maschinenbau-Arbeiter-Verein scheint von seinem Präsidenten, Herrn Berends, sehr vernachlässigt zu werden. In der Versammlung waren nur 8 Mitglieder und kein Vorstand erschienen.

Die Versammlung des 9ten demokratischen Klubs am Montag Abend in Villa Colonna mußte vom Vorsitzenden selbst wegen allzugroßen Lärmens aufgelöst werden. „Die Versammlung schmeißt sich unter einander selbst zur Thür hinaus", äußerte ein Vorübergehender ächt berlinisch.

In den meisten demokratischen Klubs wurde wieder gesammelt zur Errichtung einer Volksbibliothek. Rechnungslegung erfolgt — später.

Im 8ten demokratischen Verein stellte Janson den Antrag, alle demokratischen Posten, die mit einem kleinen Gehalt verbunden seien (deren sind gewiß sehr viele!), vorzugsweise nur an die Märzhelden zu vergeben. Einstimmig angenommen.

Unter andern Anträgen und Fragen, die gestellt wurden, verdienen besonders folgende hervorgehoben zu werden.

Frage: Ist es nicht besser — um dem Volke von den Regierungen seine Rechte zu verschaffen — daß dies durch eine geistige Revolution als durch eine mit den Waffen in der Hand geschieht?

Demokrat Schildknecht beantwortete: Wenn die Regierungen mit geistigen Waffen kämpfen, so muß sich das Volk auch derselben bedienen. Kämpfen aber die Regierungen mit den Waffen in der Hand, so muß das Volk dasselbe thun!

Demokrat Rubens erzählte über Vereinbarung zwischen Fürst und Volk unter großem Applaus der würdigen Versammlung folgende Parabel: Ich kam einmal auf ein Gut, da versammelten sich eine ganze Heerde Schafe um mich und verlangten meinen Rath und Fürsprache beim Gutsbesitzer. Die Schafe nämlich waren damit nicht zufrieden, daß er sie nach Gefallen scheeren ließ und von dem Ertrag Hunde hielt, die sie überwachen mußten. Der Gutsherr sprach: „Das Gut ist mein, ich kann die Schafe nach Gefallen scheeren lassen, ich werde es schon so thun, daß sie davon nicht sterben und sich nothdürftig das Leben erhalten. Die Hunde sind zu ihrer Ueberwachung nothwendig!" Ich kam zu den Schaafen zurück und theilte ihnen mit, was ich gehört, u. sagte: ich kann Euch keinen andern Rath geben, als den: „hört auf Schaafe zu sein und jagt Gutsherrn und Hunde fort, und laßt durch einen Inspector Euer Gut verwalten!"

Die Polizei löste nach dieser Unterredung des ehrenwerthen Herrn mit den Schafen die Versammlung auf und die Zuhörer zerstreuten sich.

— † Theater. In der italienischen Oper der Königstadt wurde gestern zum ersten Mal in dieser Saison vor überfülltem Hause „Robert der Teufel" gegeben. Die Direction verdient sowohl dafür, daß sie die glänzenden Kräfte der diesjährigen Saison zur Ausführung dieses Meisterwerks benutzt hat, als für die solenne Ausstattung der Oper Dank, und diesen wird gewiß, nach dem gestrigen Beifall zu schließen, das Publikum durch den zahlreichsten Besuch der Wiederholungen der Oper bethätigen. — Signor Pardini war ein ganz ausgezeichneter Robert, wie wir kaum seit Bader's Blüthezeit hier wieder gehört. Auch Signor Bianchi verdiente als Bertram Anerkennung und war sehr gut bei Stimme. Seinem Spiel ist jedoch ein schärferes Hervorheben der dämonischen Seiten jenes Characters noch zu wünschen. Daß Signor Labocetta als Raimbeau vortrefflich war, ließ sich bei seiner herrlichen Stimme vorauserwarten. Signora Fiorentini riß als Alice mit ihrem Gesang das Publikum zum fortwährenden Applaus hin und auch Signora Penco war in der Gnaden Arie vortrefflich, — kurz die ganze Vorstellung war vorzüglich zu nennen, und das anerkennende Publikum rief S. Pardini schon nach dem 1. Act, dann mit Sgna. Penko nach dem vierten und am Schluß Alle hervor. —

Auch die Scene in der Klostergruft ging vortrefflich und Fräulein Hagn (die Schwester unserer berühmten Charlotte) erwarb als Helena durch Mimik und Tanz großen Beifall. Die Partie ist der jungen Künstlerin durch den königl. Solotänzer Herrn Gasperini ausgezeichnet einstudirt. Die Gruppen waren durch den königl. Tänzer Hrn. Medon sehr hübsch arrangirt.

Der Erfolg der Vorstellung ist im Ganzen als ein äußerst günstiger zu bezeichnen. —

⁂ Königsstädtisches Theater. Noch in jedem Jahre hat diese Bühne durch Wohlthätigkeits-Vorstellungen dargethan, daß sie nicht allein der Kunst, sondern auch der Humanität Opfer zu bringen weiß, und die heitere Kunst hat hier schon oft dazu gedient, den herben Ernst des Lebens zu mildern. Auch in diesem Jahre, wo der strenge Winter die Hütten der Armuth doppelt hart heimsucht, soll das nicht versäumt werden. Frau Commissions-Räthin Cerf hat die Anordnung getroffen, daß nächsten Donnerstag eine Wohlthätigkeits-Vorstellung stattfinde zum Besten des Vereins zur Beschaffung von Brennmaterial für die Armen und zur Unterstützung der Armenspeisungs-Anstalt, und um für diesen menschenfreundlichen Zweck eine möglichst reiche Einnahme zu erzielen, hat Hr. Dr. Freyberg selbst das Arrangement dieser Vorstellung übernommen, worin die deutsche und die italienische Gesellschaft, die sonst nur an verschiedenen Abenden auftreten, ausnahmsweise an Einem Abende zusammen wirken werden. Diese demnach doppelt anziehende Vorstellung wird eröffnet, durch den bei dieser Gelegenheit zum Erstenmale erscheinenden „Heiraths-Antrag auf Helgoland" von L. Schneider. Darauf folgt eine große Opernscene von Sga. Fiorentini und Sgr. Labocetta. Zum Schluß wieder deutsches Schauspiel. — Möge denn dieser Abend, für welchen von Seiten der Direction ihre besten

eine auch als politische erklärt und unter das vorliegende Gesetz gestellt werden. Fürst Wallerstein machte den Linksvorkämpfer, ärndtete aber in der That keine Lorbeeren; Döllinger scheint es sich zur besonderen Aufgabe gemacht zu haben, unmittelbar, so wie der Fürst durch eine radikale Kraftrede einen Lorbeer um's Haupt sich zu schlingen versucht hat, durch die unerbittliche Schärfe seiner Dialektik dieselbe sachte wieder vom selbstgekrönten Haupte des Fürsten herunterzuholen. Ich will nur ein Beispiel anführen, wie beißend dieser Redner den Herrn Radikalfürsten zerzaust. Wallerstein sprach viel von Bureaukratie, nannte sie ein Gespenst u. dgl. mehr. Bekanntlich war derselbe zur Zeit seiner Regentschaft als Minister der unleidlichste Bureaukrat, so daß im bayerischen Volke das Sprüchwort herrscht: „In Bayern legt keine Henne ein Ei, daß nicht Fürst Wallerstein dabei sei." Döllinger fertigte diese bureaukratische Gespensterseherei mit folgendem, in eisig kaltem Ton vorgebrachten Witze ab: „Wenn der Herr Fürst in der Bureaukratie ein Gespenst erblicke, so erinnere ihn das an die Volkssage, daß es Leute gebe, die sich selbst einmal als Gespenst erblicken, und dann heiße es allgemein, daß sie nicht mehr lange leben."

Für den Augenblick mag man vielleicht den Zweck erreichen, den man mit diesem Gesetze sich vorgesetzt hat; allein man irrt gewaltig, wenn man glaubt, durch solche Repressivmaßregeln die Krankheit der Zeit heilen zu können. Diese liegt viel zu tief, sie ist eine Ausgeburt eines sittlich verkommenen Herzens, welches auch den Verstand des gegenwärtigen Menschengeschlechts bis zum Wahnwitz verkehrt hat. Montalembert hat in dieser Beziehung vollkommen Recht, wenn er ausruft: „Der Katechismus muß wieder die Welt regieren!"

München, 27. Januar. (A. Z.) Der geheime Legations-Rath Carl Maria Freiherr von Aretin wurde zum Vorstande des königlichen Staatsarchivs ernannt, eine Stelle, welche derselbe schon in den Jahren 1845 bis 1847 versehen hatte. Gestern Abend fand bei Hofe der erste Kammerball statt.

Karlsruhe, den 29. Jan. (D. Z.) Das Regierungsblatt bringt die Verfügung über die neue Formation der Reiterei in drei Regimentern zu 4 Schwadronen, und eine Menge von Pensionirungen, Entlassungen und Wiederanstellungen von Offizieren.

Hechingen, 25. Jan. In den letzten Tagen erfolgte von Seite des fürstl. Appellationsgerichts der Urtheilsspruch über Pfarrer Diebold von Thonheim und über einen andern — gleichfalls politisch inkriminirten — Geistlichen, den Vikar Saile zu Burladingen. Der Erstere wurde mit 3 Jahr und 9 Monat Asperg, Letzterer mit 4 Wochen Gefängniß in Hechingen bedacht. (Fr. J.)

Frankfurt, 27. Jan. Das Frankfurter Journal äußert: Wir erfahren so eben, daß die Differenz zwischen dem Feldmarschall-Lieutenant v. Schirnding und dem Major v. Deetz bereits seit 8 Tagen durch die Bundes-Central-Commission, als zuständiger Behörde, vollkommen ausgeglichen ist.*) So wenig wir gewilligt sind, in einer Sache einen Parteistandpunkt einzunehmen, die wir nicht vollkommen verstehen, so wollen wir doch bemerken, daß in unserer Stadt für die militairische Tüchtigkeit des Major Deetz durch die Erfahrung sich ein günstiges Vorurtheil gebildet hat, und daß wir in der vorliegenden Sache ein neues Symptom seines eben so energischen als humanen Characters finden. Wir können uns bei dieser Gelegenheit überhaupt nur beifällig über die Sorgfalt aussprechen, welche die preußischen Offiziere dem gemeinen Soldaten zuwenden.

— 28. Jan. Die hier liegenden 2 Bataillone des 31. preuß. Infanterie-Regiments, welche vorgestern ausmarschirt waren, führten einen schon längst projectirt gewesenen Uebungsmarsch über die Höhe von Bergen rc. aus.

— Sicherm Vernehmen nach ist heute auf Betrieb der hiesigen Commandantur die Verfügung der preußischen Regierung eingegangen, daß sämmtliche Offiziere der hier in Garnison stehenden preußischen Truppen Quartiergelder empfangen. (Fr. J.)

Frankfurt, 28. Jan. (D. Z.) In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers ist die Commission zur Begutachtung der Senatsvorlage über die Revision der Verfassung gewählt: Mitglieder derselben sind die Herren Dr. Spies, Dr. Goldschmidt, Dr. Schäffner, Schöff Neuburg, Bierbrauer Henrich, Schöff Souchay und Dr. Binding.

Frankfurt, 28. Jan. (D. Z.) Die fürstlich Thurn- und Taxis'sche Post führt bei allen ihren Aemtern und Expeditionen Postassignaten ein, wodurch die kleinen Geldsendungen bis zum Betrage von 25 Rthlr. preußisch Cour. in Zukunft unterbleiben können, indem gegen den aufzugebenden Geldbetrag eine Assignate in gleichem Betrage ausgestellt und von dem Postamte des Ortes, wohin die Geldsendung gerichtet ist, eingelöst wird. Als Vergütung wird das einfache Geldporto im entsprechenden Betrage berechnet.

Darmstadt, den 28. Jan. (D. Z.) Ein Gesuch des verhafteten ehemaligen Abg. Heldmann um Entlassung aus seiner Haft, event. gegen Caution, ist von dem Hofgericht in Gießen abschlägig beschieden worden.

⚓ **Fürstenthum Lippe**, 23. Jan. [Stimmung.] Ich muß Ihnen melden, daß der gesunde Sinn und das christliche Bewußtsein unsers Landvolks bereits gegen die gottlose Simmung der s. g. „Deutschen Grundrechte" wonach die Schule von der Kirche getrennt sein soll, zu protestiren anfängt und demgemäß auch gegen das von unserer hoch liberalistischen grundrechtlichen mehr noch als grundrechtlichen Regierung ausgegangene Schulgesetz. Nach diesem sollen Schulvorstände in den Gemeinden gewählt werden, deren Mitglieder und Vorsitzende so gut Juden als Christen sein können. Das will unser christliches Volk nicht und protestirt daher in Gottes Namen. Ich werde Ihnen nächstens melden, wie sich die Regierung unsers Landes zu dieser Stimme des guten Gewissens ihres Volks stellt.

Hamburg, 28. Januar. [Mischmasch und Salbaderei.] Die Demokratie arbeitet seit einigen Tagen energisch darauf hin, eine nochmalige Lesung des Constituanten-Verfassungs-Projektes zu bewirken. Der Zweck ist, wie es in den öffentlichen Aufrufen zur Unterzeichnung einer desfallsigen Petition heißt, „daß unsere Verfassungsfrage auf versöhnlichem und gesetzlichem Wege erledigt und eine durch Ruhe und Ordnung gesicherte Freiheit ermöglicht werde." In einem, durch die Partei des Senats-Verfassungs-Projektes in den Tagen vor der letzten Bürgerschaft Haus bei Haus zugeschickten Circulaire heißt es: „Eintracht und Frieden in unserer Mitte thun uns vor Allem noth. — Wir müssen uns verständigen und uns versöhnen und wir können uns verständigen, wenn wir es redlich meinen. Zunächst lassen wir uns eingestehen, daß jede Partei das Wohl dieser Stadt von ganzem Herzen zu erreichen strebt u. s. w." — Hiernach zu urtheilen, wären also die besten Aussichten zu einer demnächstigen harmonischen Verschmelzung aller überhaupt schmelzbaren Herzen in Hamburg vorhanden. Jenes zuletzt erwähnte Circulair ist im Schooße des patriotischen Vereines und der Neuner-Commission verfaßt. Dasselbe ist ein wahres Meisterstück in seinem Genre und erspart dem Darsteller unserer Zustände die Mühe selbstredend aufzutreten, wo es sich darum handelt den Geist erkennen zu lassen, der hier in den obrigkeitlichen Kreisen thätig ist. Das Senats-Projekt, dessen Annahme zu empfehlen der Zweck des Circulairs ausmacht, ist darin weiter nicht erwähnt, als nur daß es angenommen werden müsse. Dagegen wird die Nothwendigkeit, die „Liebe" und „Anhänglichkeit" an unsere „alte" Verfassung aufzugeben, folgendermaßen begründet: „Sie (die rechtmäßige Verfassung) war (?) ein wahres Kunstwerk, alles darin auf's Sorgfältigste gegen einander abgewogen und hatte (?) wesentlich mitgewirkt, daß Hamburg frei und glücklich zu einer der ersten Handelsstädte emporblühte. Allein eben in der vollendeten Beschaffenheit des Kunstwerkes lag der Keim seines nothwendigen Verfalles. (!!!) Alles war für Ort und Zeit genau erwogen und berechnet. Nichts Ueberflüssiges war vorhanden, nichts fehlte, was das Bedürfniß des Augenblicks erheischte. In den ersten Jahren des 18. Jahrhunderts, als man unter harten Kämpfen und unter der Gewalt fremder Bajonette („die Truppen der Reichsgewalt") zu diesem gelungenen Werke kam, wie anders waren damals die Zustände hier und im übrigen Vaterlande, verglichen mit den jetzigen, da wir die Mitte des 19. Jahrhunderts erreicht haben?" — Jetzt kommt der Glanzpunkt staatsmännisch-merkantilisch-patriotischen Scharfsinnes — „In Amerika entwickelt sich eine neue Welt mit Riesenschritten, von der wir bereits zu lernen anfangen müssen. Die Meere durchschneiden wir in allen Richtungen durch Dampf getrieben in größter Schnelligkeit, und statt auf Knüppeldämmen durcheilen wir auf Eisenschienen ohne Beschwerde (?) Entfernungen auf dem Lande in einem Tage, wozu wir sonst der Wochen bedurften und durch den electro-magnetischen Telegraphen ereilen unsere Gedanken Jemanden in größter Entfernung fast so schnell, wie wir sie ihm durch den Mund mittheilen könnten, wenn er neben uns stände! Solche Umwälzungen in den äußeren Verhältnissen haben auch dem menschlichen Geiste Fesseln abgenommen, unter welchen er lange nieder gehalten worden u. s. w." In diesem Tone geht es fast über einen ganzen Druckbogen fort und schließt endlich mit der Warnung: Mögen die Oberalten diese Sachlage (Knüppeldämme und Electro-Magnetismus?) nochmals in ihrem Gewissen erwägen. „Wenn Selbe in ihren bisherigen Ansichten beharren sollten, laden sie eine Verantwortlichkeit auf sich, deren Größe außerordentlich ist." — Ist es möglich, sich selbst ärger dem Spotte und der Verachtung bloßzustellen, als nach der obigen Probe unsere officiellen Demagogen thun? — Kann es eine schlagendere Rechtfertigung der „verstockten Zähigkeit" des Widerstandes gegen die Senats-Partei geben, als den Inhalt ihrer eigenen Darstellungen?

Lübeck, 28. Januar. In heutiger Sitzung der Bürgerschaft wurde Senator Carl Lud. Roeck mit 58 Stimmen von 81 Anwesenden zum Lübeckischen Mitgliede des Staatenhauses der Erfurter Reichsversammlung erwählt. — Der Senats-Antrag über veränderte Hafenpolizei, Schiffsmessung und Schiffsabgaben wurde in allen Theilen angenommen und treten diese Bestimmungen demnach mit dem 1. April in Wirksamkeit.

S **Aus Holstein**, den 26. Januar. [Zur Finanzlage.] Die Const. Correspondenz brachte vor Kurzem eine Zusammenstellung der Einnahmen und Ausgaben mehrerer europäischen Staaten, wonach, nächst England und Frankreich, in der dänischen Monarchie der Kopf am höchsten besteuert wäre. Diese Behauptung findet jetzt im Altonaer Merkur Nr. 21. von dem Herrn Prehn aus Ploen eine wesentliche Berichtigung. So interessant dieser Belag für die bekannte Ueberlastung unter der jetzt abgeschüttelten dänischen Herrschatt uns Schleswig-Holsteinern auch sein könnte, sagt Hr. Pr. mit milder Ironie, so muß er doch vor Allem richtig sein, „um den Vorwurf gehässiger Verleumdung zu vermeiden, dem wir in mehreren Beziehungen, namentlich in unseren Zahlungsverhältnissen, nur zu sehr unterliegen." — „Die Mittheilung der Const. Corresp. trägt aber den Stempel der Falschheit so offenbar an der Stirn, daß es Verwunderung erregen muß," sagt Hr. Pr., indem die Intraden der dänischen Monarchie in 1846 auf über 24 Mill. Thlr. Pr. (also die Lasten des Unterthanen auf resp. 10 und 11 Thlr. à Kopf) angeschlagen werden, während sie nach dem dänischen Budget pro 1846 nur 16 Mill. Bankthaler betrugen. Ein Bankthaler ist aber nur 22½ Sgr. und die dänischen Staatsintraden erreichen somit nur zur Hälfte die von der Const. Corresp. angegebene Summe, „allein man braucht mit dem Verf. nur den Bankthaler in Species umzuwandeln, oder mit zwei zu multipliciren, um gerade die angegebenen 24 Mill. Thlr. Pr. zusammenzubringen." Der Irrthum beruht, wie man sieht, auf einer Verwechselung der dänischen Münzen, Bankthaler und Species, die bei einer national-ökonomischen Autorität freilich befremden muß. „Im Uebrigen", fährt Hr. Pr. fort, „ist die Berechnung, die dänische Monarchie betreffend, auch in anderer Hinsicht falsch, und man wird, neben der Halbirung der herausgefundenen 10 und 11 Thlr. Pr., zu nicht unbeträchtlichen ferneren Abzügen sich verstehen müssen, wenn man die Summe annähernd richtig erproben will, welche in der dänischen Monarchie an Steuern per Kopf früher gezahlt wurde. Daß auch in den Fällen der Wahrheit die Ehre gebühre, wo sie unseren Neigungen ein unwillkommenes Dementi giebt, ist die Ansicht des Einsenders."

R **Flensburg**, 27. Januar. [Zustände.] Erlauben Sie mir, zur Charakteristik unserer Zustände und „unserer" Volksbeglücker Ihnen eine kleine Nachlese von Facten mitzutheilen. Die endlich hergestellte Regelung des Postverkehrs durch die Herzogthümer kam allein durch den Einfluß des königl. preußischen Ministerresidenten in Hamburg, Hrn. v. Kamptz, zu Stande, und der Kieler Finanzminister Franke gab nur „aus finanziellen Gründen", da er aus politischen, nach eigener Erklärung, dagegen war, dazu seine Genehmigung. — Die demokratischen Organe beschuldigen den Grafen Eulenburg ungeheurer Geldverschwendungen, was wohl keiner Widerlegung bedarf, während dieselben Blätter es in der Ordnung finden, daß der erwähnte Franke bei der letzten Budgetverhandlung von 800,000 Mark gar keine Auskunft geben konnte, so daß Niemand weiß, wo diese Summe hingekommen ist. Und doch prahlt man in Kiel von einem Ueberschuß der Finanzen. Derselbe finanzgewandte Franke unternahm vor Kurzem, vielleicht um jenes Deficit zu decken, eine „Razzia" gegen Plön, indem er vom dortigen Amtmann die Auslieferung der im königl. Schlosse befindlichen Weine verlangte, welche jedoch als königliches Privateigenthum nicht verabfolgt wurden. — Seit dem neuen Jahre leben wir hier in Flensburg fast ohne auswärtige Zeitungen. Solche dürfen, wahrscheinlich der statthalterschaftlichen Beselerschen Preßpolizei zufolge, nicht nördlich der Demarkationslinie verbreitet werden. — Die schwedisch-norwegischen Truppen haben einige Mal cassirte Montirungsstücke nach Norden geschickt. Dies hat die schon lange in vielen Zeitungen circulirenden Gerüchte vom bevorstehenden Abzug jener Truppen veranlaßt. — Droysen hat ein „Sendschreiben an den Freiherrn v. Pechlin" erlassen, und sucht noch immer die Leidenschaften in Aufregung zu erhalten; Professor Waitz, dem früher in der Paulskirche das Ganze nicht genug war, empfiehlt jetzt die Theilung von Schleswig, welche die Nordschleswiger nicht wollen und wodurch die Agitationen ihr Ende nie erreichen würden. Endlich hat unser schreibseliger Pastor Baumgarten eine Pièce „Schleswigsche Zustände" drucken lassen worin er den deutschen Regierungen und Völkern zu beweisen sich bemüht, daß die Landesverwaltung das leibhaftige böse Princip, und daß die Renitenz der südschleswigschen Beamten gegen diese „unsittliche" Behörde „eine Berechtigung in seltener Vollkommenheit" sei, weil die Kieler Statthalter noch immer, trotz der Convention von Berlin vom 10. Juli, rechtlich in Schleswig regieren u. s. w.

Ausland.

Frankreich.

** **Paris**, 28. Januar. Wenn die Gemüther der Franzosen so ruhig sind, wie Paris in den letzten drei Tagen, dann ist schwerlich der Ausbruch des letzten Kampfes der Socialisten gegen die Gesellschaft so nahe als Schwarzseher verkünden. Die parlamentarischen Reunionen geben schon längst nur seltene und schwache Lebenszeichen, das gesetzgebende Parlament selbst discutirte und votirte mit mehr Langeweile als eigentlicher Mäßigung die Auflösung des letzten Restes der Mobilgarde, bewilligte einen 3 monatlichen Sold und die Anrechnung als Dienstzeit u. s. w., doch wie hinter der allgemeinen Stille der letzten Tage der Sturm lauscht, so grollt auch schon ein parlamentarisches Ungewitter in der Ferne, denn der Minister des Innern legte einen Gesetzentwurf vor über die Errichtung eines Denkmals für Napoleon.

Das Banquett, welches Herr Dupin gestern gab, war außerordentlich glänzend und der Ball soll noch den des Seinepräfekten übertroffen haben. Bei Tafel bemerkte man den Prinzen-Präsidenten und den Vicepräsidenten der Republik, der General-Changarnier, den Herzog von Broglio, den Grafen Molé, General Cavaignac neben dem Marquis Normanby, General Lamoriciere neben Herrn Thiers. Erst nach Mitternacht entfernte sich der Präsident der Republik.

Es sollen Nachrichten von der höchsten Wichtigkeit aus Constantinopel eingetroffen sein, Fürst Callimaki, Gesandter der hohen Pforte, hat seit gestern fortdauernd Conferenzen mit dem Präsidenten der Republik, dem Minister des Auswärtigen und dem britischen Ambassadeur.

Das Journal Liberté hat aufgehört zu erscheinen, doch hofft es selbst, in den nächsten Tagen wieder erscheinen zu können.

Die Fieschi'sche Höllenmaschine, die bis jetzt in den Archiven der Pairskammer aufgestellt war, ist jetzt nach dem Artilleriemuseum gebracht worden.

Der Courrier de la Somme sagt: Man hat uns mit unverschämter Frechheit zugerufen: Die Republik als Mittel, den Socialismus als Zweck! Wir wollen freimüthig antworten: die Republik als zeitweilige Nothwendigkeit, die Monarchie als Zweck!

Der russische Geschäftsträger Herr von Kiesseleff wird in der nächsten Zeit Paris verlassen, der Geheimrath Stroganoff wird als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister des russischen Kaisers hierherkommen.

Es sind in diesem Augenblick auffallend viele Fremde in Paris anwesend, namentlich viele Schotten, einige hundert junge Kaufleute von Edinburgh und Leith kamen an einem Tage hier an.

Im Lager der Legitimisten ist noch immer Zwiespalt, es fällt auf, daß gerade die Legitimisten der mittleren und unteren Volksschichten durchaus von keiner Versöhnung mit den Orleanisten wissen wollen, während sich die adeligen und geistlichen Häupter nachgiebiger zeigen. Der Landadel in mehreren Provinzen, die legitimistische Bürgerschaft kleinerer und größerer Städte im Süden und Westen hat von dem Uebermuth der Orleanisten während der Julireglerung zu viel gelitten, um einer Versöhnung gewiß sein zu können.

— Romieu, einer der Redakteure des Napoleon, soll zu einem diplomatischen Posten bestimmt sein.

General Changarnier hielt neulich Heerschau über die Truppen der 4. und 6. Brigarde, welche aus der Umgegend von Paris zu diesem Zwecke am Morgen mit vollem Gepäck einmarschirt waren.

Frankreichs diplomatische Agenten zu London, in der Schweiz und in Deutschland melden, daß zwischen den Flüchtlingen in den beiden ersteren Ländern häufige Zusammenkünfte gehalten würden und daß sämmtliche Demokraten-Vereine des Auslandes in emsigen Briefwechsel mit ihren Gesinnungsgenossen in Frankreich ständen.

Es werden fortwährend aus den Departements Absetzungen und Suspensionen von Maire's, Schullehrern rc. wegen Sozialismus gemeldet.

Man hat so eben eine große Menge Gewehre, die von der Entwaffnung nach der Juni-Revolution herrühren, von Paris nach der Citadelle zu Lille gebracht. Viele militairische Waffenschmiede sind damit beschäftigt, die Waffen zu reinigen und in den gehörigen Stand zu versetzen. Man fand in vielen Gewehren noch zerschnittene Kugeln, die nicht in den Flintenlauf gepaßt hatten, und die man mit solcher Gewalt geladen hatte, daß man sie jetzt nur mit Mühe herausziehen konnte. Blutflecken, die an den meisten Flintenkolben zu bemerken waren, mahnten unheimlich an diese traurigen Tage.

Der Corsaire berichtet, daß das Gerücht von einer Versöhnung des Ministers des Innern, Herrn F. Barrot, mit seinem Bruder Odilon Barrot unbegründet sei. Der Letztere habe eine Zusammenkunft, zu welcher er geladen worden sei, abgeschlagen.

Der Courrier du Havre enthielt Nachrichten von Buenos-Ayres vom 6. November. Die Redaction dieses Blattes bemerkt hierbei: „Eine Person, deren Autorität in dieser Sache nicht bestritten werden kann, meldet uns, daß der Präsident Lopez (Paraguay) dem General Rosas Anträge des Friedens und der Unterwerfung machen ließ."

Nach allen im Ministerium angelangten Berichten geben die zur Transportation bestimmten Juni-Insurgenten ganz offen die abscheulichsten Gesinnungen kund und drohen nur mit Rache, Mord, Schändung und Plünderung. Sie gestehen selbst, daß sie ihre Partei schriftlich aufgefordert hätten, einen neuen und unerbittlichen Kampf zu beginnen.

Die Gräfin Rossi ist so eben in Paris angelangt.

Großbritannien.

⁝ **London**, 26. Jan. Gestern haben der Graf v. Neuilly (Louis Philipp) mit seiner Gemahlin, der Herzog und die Herzogin v. Nemours und der Prinz v. Joinville bei Ihrer Majestät der Königin im Windsorschloß soupirt.

Interessant möchte folgende Liste der Unterzeichner für die Industrie-Ausstellung sein. Ihre Majestät 1000 Pfd., der Prinz-Gemahl 500 Pfd., der erste Lord des Schatzes 100, der Geheimeraths-Präsident 100, der Schatzkanzler 100, Sir George Grey 100, Graf Granville 100, Henry Labouchere 100, Sir John Cam Hobhouse 100, Baron Rothschild 500, Sir Anton Rothschild 500, Samuel Gurney Esq. 500, Abel Smith Esq. 500, der Lord-Mayor von London 50 Pfd. u. s. w. u. s. w.

Herr Abbot Lawrence, der neue nordamerikanische Gesandte hier, wurde bekanntlich gleich nach seiner Ankunft sehr krank, er hat das Bett seitdem noch nicht wieder verlassen, man fängt an für sein Leben zu fürchten.

Ueber den Plan zur Ermordung Kossuth's, den die Morning-Herald gebracht, bringt der Globe folgende Einzelnheiten bei, für die er indeß die Beweise ebenfalls schuldig bleibt, weshalb wir die ganze Sache bis zur Beibringung dieser Beweise in Zweifel ziehen und unsern Lesern nur als Curiosum mittheilen. Vor etwa 4 — 5 Wochen wurde Sir Stratford Canning (britischer Gesandter in Constantinopel) von der Entdeckung dieser Verschwörung gegen Kossuth in Kenntniß gesetzt, und nach unsern letzten Nachrichten aus der Levante war sie das allgemeine Stadtgespräch in Constantinopel. Folgendes sind die Einzelnheiten: Unter den Flüchtlingen, welche Kossuth über die türkische Grenze gefolgt waren, befand sich ein aus Italien desertirter Ungar. Mit diesem setzte sich ein österreichischer Consul in Verbindung und suchte ihn zu überreden, einem Plane zum Entkommen Kossuth's behülflich zu sein, er stellte ihm vor, wie nützlich es sei, daß Kossuth sofort nach England oder Frankreich entkomme. Der Soldat ging in die Falle. Bald jedoch kam die wahre Natur der Pläne des österreichischen Consuls an den Tag. Kossuth sollte aus türkischem Schutz weggelockt und auf dem Wege zur Seeküste von einer Bande Kroaten ermordet werden. Oberst Neal, englischer Consul in Warna, soll die Geschichte entdeckt haben. Romantisch genug ist die Geschichte!

Der Umlauf der Noten der engl. Bank ist in letzter Woche um 1,154,565 L. auf 21,396,474 L., der Baarvorrath aber nur um 2287 L. auf 16,816,330 L. gestiegen.

Privatnachrichten aus England vom 23. d. M. theilen Folgendes über Gützlaff mit: Seit etwa 5—6 Wochen ist der Missionar Gützlaff hier, und die Erscheinung eines Mannes, der so viele Talente und Sprachkenntnisse besitzt (er spricht und schreibt neun europäische und asiatische Sprachen), der als der erste chinesische Sprachkenner unter den europäischen Nationen anerkannt wird und von Seiten der britischen Regierung als Dolmetscher in dieser Sprache angestellt ist, welcher — wie ein Morrison — die heilige Schrift in diese höchst schwierige Sprache übersetzt und so viele andre Schriften darin gedruckt hat, der durch einen dreiundzwanzigjährigen Aufenthalt in diesem Reiche sich eine Kenntniß der Sitten, Gebräuche, Grundsätze und Religion erworben hat, wie Wenige — die Erscheinung eines Mannes der Art, der zugleich von einem echt christlichen Geiste beseelt ist, hat in Großbritannien sehr viel Aufsehen gemacht. Er ist von literarischen und christlichen Gesellschaften sehr in Anspruch genommen worden. Zwar sind auch Gegner wider ihn aufgetreten mit einer Menge von Einwendungen, aber so weit die Untersuchungen bisher fortgeschritten sind, ist er bewährt erfunden worden. Sein offenes, grades Wesen und sein entschieden christlicher Sinn machen den vortheilhaftesten Eindruck. Es wird seinen Landsleuten (Gützlaff ist bekanntlich aus Pyritz) und seinen vielen Freunden angenehm sein zu erfahren, daß er Berlin besuchen wird.

Das Stammschloß des Herzogs von Montrose ist vor einigen Tagen ein Opfer des Feuers geworden. Nur die werthvolle Gemälde-Gallerie und das Familien-Archiv sind noch gerettet worden.

Als der katholische Bischof Dr. Ullathorne am Mittwoch offizirte, war er von 20 Geistlichen und Seminaristen umgeben, die sämmtlich früher Geistliche der anglikanischen Kirche gewesen.

Italien.

Florenz, den 20. Januar. Die Unterhandlungen zwischen unserer Regierung und dem Wiener Cabinet bezüglich des Aufenthaltes der österreichischen Truppen in Toscana sind unterbrochen, die beiderseitigen Regierungen konnten sich über die Dauer dieses Aufenthaltes nicht einigen. (Costitutionale.)

Neapel, den 18. Januar. Der König hat allen denen eine Amnestie zugestanden, die in der Lombardei und Venedig die Waffen getragen. Außerdem sind 1,846 Verbrecher amnestirt, die seit 1846 gefangen saßen in der Provinz Aquila. In Bezug auf die durch die inneren Unruhen Compromittirten ist noch nichts entschieden. Der Papst wird den 2. Februar seine Rückreise nach Rom antreten. Ich glaube Ihnen diese Nachricht als positiv geben zu können. (Riforma.)

Neapel, den 17. Januar. Herr van Bruckere, belgischer Ambassadeur beim heiligen Stuhl, ist von Rom hier angekommen. Ebenso die Jesuiten Patres Roothan und Pellico. (Giornale costituzionale.)

Die sardinischen Kammern beschäftigten sich in ihren letzten Sitzungen nur mit localen Gegenständen.

Schweiz.

=* **Bern**, im Januar. (Unsere Geschichte. II.) Ich fahre in meiner neulichen Darstellung fort. Da der frühere corporative Souverain unseres Landes durch förmliche Abdikation sich selbst aus dem Wege geräumt hatte, so existirte das Hinderniß eines lebenden Berechtigten gar nicht in Bezug auf den immensen Eigenthumscomplex des alten Staates, und doch — es schien als müßte der Reichthum in den neuen Händen nur „ungerechtes Gut" sein, denn er wollte nicht gedeihen; den geistigen Umständen zum Trotz zerschmolz derselbe wie durch Zauber unter den Fingern der souverainen Volksvertreter, und die staatsomnipotenten „Rathsherrn" mochten sich zieren und sich sperren wie sie wollten, die alte Achtung floh von ihren Häuptern und Gehorsam war eben nur um Geld zu haben. Die Zustände Berns während dieser Periode boten dem Zuschauer, da zudem schweizerische und europäische Complicationen sich hier durchkreuzten, ein recht lebhaftes Bild alles dessen dar, was überhaupt in unserer Zeit liegt. Manches wurde durch den engen Spielraum zur winzigen Karrikatur, manches verlor durch die äußere Compression seine natürliche Form, seinen logischen Verlauf; das Ganze aber war die Agonie einer ehemals kräftigen Volksindividualität, und wer den Leichengeruch nicht scheute, der konnte die zersetzenden Wirkungen der Kopfzahldoctrin sowie der modernen Weltauffassung überhaupt hier bis ins Detail hinein studiren. Doch wer hätte heutzutage Zeit, den Schutt einer zwanzigjährigen Geschichte aufzustöbern, da wir ja kaum dem Geschehenden zu folgen vermögen. Unsere jetzige Situation jedoch ist in so fern von wirklichem Interesse, als wir, manchem Nachbarstaat voraus eilend, nachgerade auf der tabula rasa angekommen sind, auf welcher der Mensch, dieser „zweibeinige Gott," erst seine ursprünglichen Kräfte und Rechte äußern und ausüben soll. Wie wird sich unser Volk, oder vielmehr wie werden sich die heutigen Nachkommen des früheren Volkes, gegenüber sich selbst, gegenüber den Zeitfragen und den Ereignissen verhalten? Keine Legitimität, kein Staatsvermögen, keine Altgläubigkeit, keine stehende Armee — was wird geschehen? Wird der Vernunftstaat noch fortleben, wird derselbe in logischem Uebergang sich zum Socialismus verklären? Letzteres ist schwer zu glauben; manche Symptome lassen vielmehr vermuthen, daß, im Gegensatz zu allen früher beliebten Theorien, die zukünftigen staatlichen Neubildungen nach den einfachen praktischen Gesetzen der lange verhöhnten Natur selbst sich gestalten werden.

Die Donnerschläge des europäischen Sturmes haben das Berner Volk aus dem narkotischen Schlafe aufgeschreckt, in welchen lange Ruhe und die revolutionaire Propaganda dasselbe eingelullt hatten. Von psychologischer Wichtigkeit ist in diesem kritischen Augenblicke der Umstand, daß die große Mehrheit der Berner Staatsbürger aus freien „Bauern" besteht, aus Menschen, denen Gott ein Stück Erde zu eigen gegeben, auf dem sie wohnten. Das moderne Bürgerthum, die Revolution in ihren letzten Forderungen, befindet sich hier in Bern mehr als anderswo dem „ursprünglichen Menschen" gegenüber, wie derselbe in der Erdenschöpfung dasteht; und was dieser leibhaftige Adamssohn thun wird, muß weit belangreicher erscheinen, als das Gebahren derjenigen Bevölkerung, die zwischen der göttlichen Natur und der menschlichen Civilisation gleichsam nur Trägerdienste verrichtet. Wir Alle bedürfen einander, wir Alle sind Geschöpfe Gottes; aber auf die von den Weisen des Tages aufgeworfene Frage: „Mensch, was willst Du auf Erden?" wird zuletzt der Bauer antworten, ja der Bauer, der die Erde hat, der sie bearbeitet und ihre Früchte pflückt, der Bauer — der da Morgenluft athmet, dem Sonn' und Sterne Freunde sind, der da gebietet den Thieren und über die Bäume des Waldes. — Bis jetzt freilich haben beinahe überall die Städter, die Gelehrten und ouvriers das große Wort für die Menschheit geführt; die Herren Kopfzahlritter werden es jedoch dulden müssen, wenn überall, „wo man den Dingen auf den Grund gekommen ist," die viel zahlreicheren übrigen Erdenbewohner die weitere Entscheidung in die Hände nehmen.

B* **Bern**, 21. Januar. [Reaction.] Die Wahlagitation ist fortwährend im Steigen begriffen, und geht die Bewegung so fort, so möchten die Herren C. Vogt und L. Snell bald einen schlimmen Stand haben. „Hie Bern!" Hie Nassau! tönt es nun jeden Morgen, und neben dem Trugbilde von Demokratie, welches jene hier aufgestellt, erhebt sich langsam, unwiderstehlich die edle Gestalt der wahren alten Demokratie. Es war nicht schwer, unser gutmüthiges Volk zu täuschen, und dasselbe hat bittere Erfahrungen machen müssen, bis es die Lügen der fremden Gleisner auch nur zu vermuthen wagte; aber jetzt — verstehe ich anders das Gesumme im ganzen Lande recht — jetzt heißt es:

Mach Deine Rechnung mit dem Himmel Vogt,
Denn Deine Uhr ist abgelaufen.

Eine der pfiffigsten Verrenkungen des natürlichen Muskelspieles eines freien Staatskörpers ist bekanntlich folgende, daß man das Proletariat dem Volk substituirt, und indem man die Wahlen in die größeren Städte concentrirt, Gelegenheit findet, die bescheidene Stimme ehrbarer Bürger und Landleute durch das Gekreisch aufgeklärter Handwerksburschen zu übertönen. Dies gelang völlig in Genf und Lausanne. (Freilich war dort die Freude nur kurz, und es ist höchst possierlich zu sehen, wie Fazy nun vor seinen eigenen Schanzenarbeitern fliehen muß und hinter den Gittern des Rathhauses hervor dem Proletariat, seinem Geschöpf, zuruft: „Besen! Besen! sei's gewesen!" Possierlich ist es zu sehen, wie zu Lausanne das sogenannte peuple travailleur (?) und die association patriotique unter Eytel nun Herrn Druey im Rücken fassen, so daß er fast genöthigt sein wird, sich vermittelst des so sehr verlästerten conservativen „Zopfes" aus der Grube zu ziehen.) In den ackerbauenden Cantonen, wie Waadt und Bern, wurde in Ermangelung eines wirklichen Proletariats ein künstliches dadurch geschaffen, daß man durch Aufhebung und Verschmelzung der Armengüter der Dörfer die Bettler zwang, von allen Seiten her nach der Hauptstadt zu strömen und dort „Einwohner" zu werden, allerdings mit dem Recht (?), in allen entscheidenden Fragen der betreffenden Stadtgemeinden mitzustimmen. Mit der graziösen Leichtigkeit, die demjenigen eigen ist, welcher bestellt ohne bezahlen zu müssen, ruinirte die Majorität der „Einwohner" in kürzester Frist die Stadtkasse von Lausanne, und bestimmten die Einwohner von Bern eine unbegrenzte Summe für den Bau eines Bundespallastes.

Um so auffallender ist es, daß selbst von hier aus der jetzigen Regierung von Bern im Namen des mißhandelten Nationalgefühls und der verhöhnten Kirche ein furchtbarer Gegner ersteht. Sie hätten hören sollen, mit welchem Feuer gestern Abends im „Einwohner-Verein" von Bern folgende Verse gesungen wurden, wobei allerdings zu bemerken ist, daß dieser Verein aus den Honoratioren der Nicht-Stadtbürger besteht, und daß die Freude durch die einlaufende Nachricht von einer bedeutenden Volksversammlung in Thun, die zum Nachtheil der Radicalen ausfiel, gesteigert wurde:

Sie haben gemeint, die Kraft sei todt, — o nein!
Bern male man leicht so mit Pinseln roth, — o nein!
Der Wahrheit siegende Kraft erwacht
Und flammt hinein in die Trugesnacht.
O nein, o nein, o nein,
So kann's nicht länger sein.

Sie wähnten das Land sich unterthan, — o nein!
Sie glaubten, es gelte nur drauf und dran, — o nein!
Das Land erhebt seine biedre Gestalt
Und ruft dem Treiben gebieterisch: Halt!
O nein, o nein, o nein,
So kann's nicht länger sein.

Sie meinten, man lasse von Gottes Wort, — o nein!
Man werfe den Glauben, die Kirche fort, — o nein!
Die freien Gemeinden, bei'm Wein erdacht,
Die haben dem Volke recht deutlich gemacht:
O nein, o nein, o nein,
So kann's nicht länger sein.

Sie schmähten und drohten, als fürchtete man — o nein!
Die drohlichen Worte, den giftigen Zahn, — o nein!
Wir Berner bleiben noch Meister im Haus
Und werfen den Plunder zum Fenster hinaus.
O nein, o nein, o nein,
So kann's nicht länger sein.

*) Diese Nachricht haben wir schon in voriger Woche gebracht. D. R.

Kräfte aufgeboten werden, von Seiten des Publikums die reichste Theilnahme finden!

Nächsten Sonntag wird „Der Lumpensammler", der früher ein Kassenstück dieses Theaters war, in neuer Besetzung aufgeführt. Hr. Grobecker giebt die Titel-Rolle, die sonst in den Händen des Hrn. Gerstel war.

Nach „Robert der Teufel" wird die italienische Oper Rossini's „Wilhelm Tell" studiren und zwar in der neuen Bearbeitung, welche der Componist selbst mit diesem seinem bis jetzt letzten Werke vorgenommen hat. — Den glänzenden Beschluß der Opern-Saison macht „Dom Sebastian", von Donizetti, den die Direction aufs Reichste auszustatten denkt.

Für den Februar wird eine neue Ausstattungs-Posse vorbereitet, und im März wird Hr. Klischnigg zu Gast-Rollen eintreffen, mit zwei für ihn geschriebenen Stücken: „Der Stumme und sein Affe", und „Robinson und sein Affe."

Meinst Du, sie werden noch lange bestehn? — o nein!
Sie werden im Maien noch Blüthen sehn? — o nein!
Es lichtet, es taget ja allerwärts,
Drum sei Du nur muthig und fasse ein Herz:
O nein, o nein, o nein,
So kann's nicht länger sein. — —

Portugal.

S. F. **Lissabon**, den 20. Januar. Der sechstägige parlamentarische Kampf zwischen dem Grafen von Thomar und seinen Gegnern ist zu Ende und der Graf hat gesiegt. Alle Anklagen gegen Cabral sind verworfen mit 30 Stimmen gegen 15. Morgen Näheres.

Niederlande.

Gravenhaag, 27. Jan. Das Handelsblatt meldet die officielle Einwilligung Sr. Majestät des Königs zur Vermählung Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Louise der Niederlande mit Sr. Königlichen Hoheit dem Erbprinzen von Schweden. Der Schöff van Reenen ist zum Bürgermeister von Amsterdam ernannt worden. Viele Ordensverleihungen an schwedische Officiere haben stattgefunden.

Dänemark.

P **Kopenhagen**, den 22. Januar. [Oehlenschläger †] Ein unersetzlicher Nationalverlust hat uns in diesen Tagen betroffen und die verschiedensten Parteien in gemeinschaftlicher Trauer vereinigt. Es ist der (bereits gemeldete) Tod des größten nordischen Dichters, Adam Oehlenschlägers: Die „Kjoebenhavenpost“ berichtet darüber Folgendes. „Ruhig und ohne scheinbare Schmerzen entschlief er, bis zum letzten Augenblicke im vollsten Bewußtsein seines milden, jugendfrischen Geistes, von Verwandten und Freunden umgeben. Er hatte sich noch in den letzten Stunden die Todesscene aus seiner eigenen Tragödie „Sokrates“ vorlesen lassen, und der freudige Glaube an die Unsterblichkeit machte ihm den Abschied leicht. — Ein reicheres und glücklicheres Menschenleben hat Dänemark nie aufweisen können; reich an Ehre, Ruhm und Liebe, und reich an unsterblichen Werken, welche auf immer die Gedanken und Gefühle der Völker erheben und veredeln werden. Die Nachricht von seinem Tode wird aufrichtigen Schmerz überall hervorrufen, wo sein Name und seine Werke gekannt sind. Wie tief und innig aber die Dänen Oehlenschläger verehren und lieben, dies wird sich recht zeigen, jetzt, da sein reiches Leben vollendet und abgeschlossen ist, — da der Dichter von Alesdia, guten Zeit, Pelnetoke, Kjerten und Gudrun und so vielen andern Werken zu leben aufgehört hat.“

Literarisches.

Suum cuique in der deutschen Frage. (Von V. A. H.) Berlin, 1850. Verlag von W. Hertz (Besser'sche Buchhandlung).

Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, in dieser Broschüre „die wichtigste unter allen den politischen Lebensfragen, die jetzt in Gefahr sind, zum Tode gelöst zu werden“, nämlich die deutsche Frage, zu erörtern. Er beginnt mit einer gedrängten, kritischen Darstellung des Ganges der deutschen Angelegenheiten seit dem März 1848, und weist nach, daß nach der Auflösung der Frankfurter Versammlung der Status quo ante als einzig gültiger Rechtsboden eintreten mußte. Damit war die weitere Leitung der deutschen Entwickelung in die Hände der Bundesmächte und zunächst Oesterreichs und Preußens gelegt. „Aber es machte sich eine mehr und mehr hervortretende Differenz zwischen beiden Staaten hinsichtlich des Weges (auf dem eine Reorganisation des Bundes im Sinne größerer Einheit und Freiheit erstrebt werden sollte) bemerklich.“ Der Verfasser untersucht nun, ob die Gründe, die Preußen für seine Trennung von Oesterreich und dessen weiteren Planen anführt, stichhaltig seien. Hier erwähnt er die bekannten Vorwürfe, die man seit Langem von vielen Seiten dem Wiener Cabinete über seine Behandlung der deutschen Angelegenheiten macht. Er vertheidigt indeß Oesterreich gegen die Beschuldigung, absichtlich die Lösung der nationalen Frage erschwert oder gar versucht zu haben, dieselbe gänzlich zu verhindern. Er weist auf den Italienischen und Ungarischen Krieg, der den Kaiserstaat viel zu ausschließlich beschäftigt habe, er weist ferner darauf hin, daß auch die österreichische Maiverfassung die österreichischen Lande durchaus nicht von Deutschland abschlösse. Denn „wenn Oesterreich sich zu Etwas verpflichtet, was mit dieser Verfassung mehr oder minder im Widerspruch steht, so ist die Beseitigung dieses Hindernisses durch Modification jener Verfassung lediglich seine Sache; und so liegen jedenfalls hinsichtlich des deutschen Status quo ante gar keine Schwierigkeiten im Wege.“ Es käme also nur darauf an, daß Preußen mit Oesterreich sich hinsichts der weiteren Entwickelung jenes Rechtszustandes einigte, eine Einigung, auf die der Verf. mit Gewißheit hofft, der aber nach ihm ein Aufgeben desjenigen Programms vorangehen muß, auf Grund dessen Preußen sich für die unhaltbare Idee eines engern Bundesstaates erklärt hat. „Oesterreich kann, will, wird und muß diese Lösung der deutschen Frage verhindern.“ Denn es wird durch die Weise, in der die preußischen Minister den bekannten Art. 11. der Bundes-Akte auslegen, in seinem guten Rechte gekränkt, es kann eine Interpretation, vermöge derer „von einem Paragraphen aus alle übrigen und das Ganze gestört werden kann“, nicht zugeben. Und Preußen wird sich zu rechter Zeit noch seiner alten Verpflichtungen und seines alten großen Wahlspruches erinnern; es wird noch in der eilften Stunde umkehren, um gemeinsam mit dem „ersten, deutschen Staate, auf den unmittelbar Preußen als der zweite folgt“, sich einer endlichen Ordnung der deutschen Verhältnisse zu unterziehen. Das ist die Hoffnung des Verfassers. Indem jetzt die „deutsche Frage“ definitiv zum Abschluß gebracht werden soll, wird man auch diesen Beitrag zur Lösung nicht ohne Interesse prüfen.

Sendschreiben an Herrn Professor Dahlmann von einem Namenlosen. (Ueber das Steuerbewilligungsrecht.) Berlin, 1850. W. Hertz.

Gelehrsamkeit und Humor haben sich auf den Seiten dieses Büchleins zu einem Feldzuge in das Land der Philister, in das Land des deutschen Professors verbunden. Und zwar ist es die bekannte, vor der ersten Kammer gehaltene Rede Dahlmanns, über die sie im Namen der Geschichte und des Patriotismus unbarmherzig genug herfallen.

Es ist vorzüglich die genaue und in's Detail gehende Bekanntschaft mit den Verhältnissen des englischen Parlaments, von der der Verf. einen ausgedehnten Gebrauch macht, um gewisse Behauptungen Dahlmanns in ihrer ganzen Unhaltbarkeit darzulegen. Leider erlaubt es uns der gemessene Raum dieser Blätter nicht, auch nur das Interessanteste dieser Partie mitzutheilen; indessen können wir es doch nicht unterlassen, auf eine Erscheinung des parlamentarischen Lebens der königlichen Inseln aufmerksam zu machen, die unsern kryptodemokratischen Constitutionellen allerdings für ewig ein großes Räthsel bleiben muß. Bis vor kurzer Zeit fand nämlich in England die Besoldung der Richter und der Gesandtschaften aus den Mitteln der Civilliste statt, war also das Budget des Justiz- und des äußern Ministeriums zugleich mit der Civilliste für die ganze Regierung des Königs festgesetzt. Solche und viele ähnliche, hier dargelegte thatsächliche Zustände, die auf dem Boden einer wahrhaft individuellen Entwickelung emporwuchsen, sind allerdings am besten als Beweise für die Kraftlosigkeit jener Theorien zu benutzen, aus denen Dahlmann und seine Partei einen lebendigen Staatskörper zu formiren gedenken.

Winter-Fahrplan der Berliner Eisenbahnen.

Von und nach Berlin.

Abg. n. / Abg. v.	**Potsdam**	6¾, 9, 11, 12, 2, 5, 5¾, 7, 10 U. / 8, 10, 12, 2, 5, 7, u. 8¾ U.	Personengeld: I. Kl. 24 S. II. Kl. 17½ Sgr., III. Kl. 12 S.
Abg. n. / Ank. v.	**Magdeburg**	6¼, 11 U. V., 5¾ U. N., 10 U. A. / 10 U. 40 M. V., 2¾ U. N., 9¼ A.	I. Kl. 4½ Thl. II. Kl. 3 Thl. 10 Sg., III. K. 2 Th. 10 S.
Abg. n. / Ank. v.	**Frankfurt a. O.**	7 U. f., 6 A., 11½ Nachts. / 5 U. f., 9 U. 50 Min. V., 7 U. 33 Min. A.	I. Kl. 2¾ T., II. Kl. 1 T. 18½ S., III. Kl. 1 T. 7½ S.
Abg. n. / Ank. v.	**Breslau**	7 U. f., 11½ Nachts. / 5 U. fr., 7 U. 33 M. A.	I. Kl. 11 Thl. 2½ Sgr., II. Kl. 7 Thl. 5 Sgr., III. Kl. 5 Thl. 17½ Sgr.
Abg. n. / Ank. v.	**Stettin**	6¾ U. fr., 11½ U. Vorm., 5 U. Nachm. / 11 U., 3 U. 45 Min. Nchm., 9 U. 20 Min.	I. Kl. 4 Thl., II. Kl. 3 Thl., III. Kl. 2 Thl
Abg. n. / Ank. v.	**Posen**	6 U. 45 M. fr., 11 U. 30 M. Vorm. / 3 U. 45 M. Nachm., 9 U. 20 M. A.	I. Kl. 10 Thl., II. Kl. 7 Thl. 15 Sgr., III. Kl. 5 Thlr.
Abg. n. / Ank. v.	**Leipzig**	6¾, 8 U. Vorm., 12¼, 3 U. Nachm. / 12¼, 1¾ U. Mitt., 6¾, 8¼ U. Ab.	I. Kl. 6 Thl., II. Kl. 4 Thl., III. Kl. 3 Thl.
Abg. n. / Ank. v.	**Dresden**	6¼ U. Morg., 3 U. Nachmitt. / 12¼ U. Mitt., 8¼ U. Abends.	I. Kl. 5¼ Thl., II. Kl. 3 Thl. 20 Sg., III. Kl. 2 Thl. 10 Sg.
Abg. n. / Ank. v.	**Hamburg**	7½ Uhr früh, 6 Uhr Ab. / 10¼ Uhr früh, 4½ U. N.	I. Kl. 7 Th. 15 Sg., II. Kl. 5 Th. 20 Sgr., III. Kl. 4 Thl. 5 Sgr.

Inserate.

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Hohe erste Kammer!
(Hohe zweite Kammer.)

Als den Grund davon, daß die Verhältnisse unsers Vaterlandes so zerrüttet sind, und daß auch weder die Berathungen der National-Versammlung noch die der später zusammen berufenen Kammern etwas dazu beigetragen haben, jener Zerrüttung zu steuern, können wir nur unsern Abfall von Gott erkennen, welcher, nachdem er längst vorhanden gewesen und sich zu erkennen gegeben hat, hauptsächlich in der offenen Empörung gegen die Obrigkeit in neuester Zeit hervorgetreten ist. Die Zeichen und zugleich die Folgen desselben erkennen wir auch in vielen Beschlüssen der hohen Kammern, besonders in denen, welche die Angelegenheiten der Kirche und Schule zum Gegenstande haben.

Die Schuld davon tragen alle im Lande mit den hohen Kammern gemeinschaftlich. Weil wir an unserm Theile etwas dazu beitragen möchten, daß wir uns alle zu dem lebendigen Quell unseres Wohles, dem wahren Gotte, wieder zurückwenden, wagen wir eine Bitte an die hohe Kammer zu richten. Wenn nämlich unser ganzer, in den verschiedensten Verhältnissen zu Tage liegender Abfall auch nicht so schnell rückgängig zu machen ist, so ist doch jedenfalls ein mächtiger Schritt, ein Hauptschritt, zur Umkehr geschehen, wenn wir uns entschließen, den wahren Gott öffentlich und daheim von Herzen anzurufen. Geschieht nun das, so ist auch das durch unsern Abfall zerrissene Band zwischen dem gnädigen Gott und uns wieder angeknüpft.

Wir bitten deshalb die hohe zweite Kammer dieselbe wolle zu ihrer Geschäftsordnung beschließen:

„daß jede ihrer Sitzungen mit einem Gebete im Namen Jesu Christi angefangen werde.“

Wir sind gewiß, daß diese Anordnung ihren reichen Segen für das ganze Land bald zeigen werde.

Lichterfelde bei Neustadt E. W., den 24. Jan. 1850.
Folgen die Unterschriften.

Die Gemeinden der Dörfer des Ländchens Bellin, Osthavelländischen Kreises, Brunne, Betzin, Carwesee, Dechtow, Hakenberg, Tarmow und Lentzke haben eine Petition bei der 2. Kammer eingereicht:

1) Wegen der Jagd, sie so jedem Grundbesitzer lassen zu wollen, wie sie von der National-Versammlung abgestimmt und vom Könige sanctionirt ist.
2) Wegen Besteuerung des bis jetzt noch grundsteuerfreien großen Grundbesitzes. Es wird zwar von den genannten Gemeinden anerkannt, daß eine Einkommen- oder Vermögensteuer oder eine verhältnißgleichmäßige Besteuerung sämmtlicher Staatsbürger die gerechteste sei, da die Einführung derselben aber sehr schwierig, und Jahre vergehen würden, ehe diese Schwierigkeiten beseitigt werden könnten, so tragen obengenannte Gemeinden auf eine sehr baldige Einführung der Grundsteuer nach örtlichen Verhältnissen an, welche dann so lange bestehen kann, bis eine allgemeine Steuer-Ausgleichung erfolgt ist.

Erste Kammer.

Der Bericht über die Abend-Sitzung vom 29. Januar in Nr. 25. d. Bl. ist, soweit solcher meine Worte betrifft, durchaus unwahr.
G. Heuser.

Sollte unser Berichterstatter sich im Irrthum befunden haben, so werden wir denselben nach den stenographischen Berichten verbessern.
Die Redaction.

Publicandum.

Die bei den Provinzial-Ritterschafts-Kassen nicht erhobenen halbjährigen Pfandbriefs-Zinsen vom Jannar d. J. können bei der Haupt-Ritterschafts-Kasse hierselbst, Wilhelmsplatz Nr. 6., vom 1. bis 14. k. M. Vormittags zwischen 9 und 12 Uhr in Empfang genommen werden.

Dies wird mit der Aufforderung bekannt gemacht, den Coupons ein Verzeichniß beizufügen, in welchem dieselben, ohne Rücksicht auf die Provinzen und Münzsorten, nach der Reihefolge der Nummern aufzuführen sind. Nach Ablauf dieses Termins wird die Kasse geschlossen, und findet eine fernere Zinszahlung wiederum erst im August d. J. Statt.

Berlin, den 25. Januar 1850.
Kur- und Neumärksche Haupt-Ritterschafts-Direction.
(gez.) Graf von Voß. Freiherr von Monteton.
Graf von Haeseler.

Ein junges gebildetes Mädchen, die Tochter angesehener Eltern, wünscht in einem anständigen Hause placirt zu sein.

Da dieselbe sehr musikalisch und geschickt in jeder weiblichen Handarbeit ist, wäre es ihr lieb darin unterrichten zu können; auch würde sie gern die Haushaltung, so weit es gewünscht wird, mit übernehmen.

Dieselbe wird von einer adligen Familie sehr empfohlen, und beansprucht bei einem etwaigen Engagement, hauptsächlich eine anständige Behandlung.

Adressen bittet man sub v. W. 100 in der Expedition dieses Blattes gefälligst abzugeben.

Korb-Möbel

in neuester, gothischer und antiquer Façon, elegant und dauerhaft gearbeitet, in großer Auswahl vorräthig, als: Sophas von 7 Thlr. an, Armlehn-Tafelstühle von 2⅔ Thlr. an, Sessel von 2 Thlr. an, Kaffee- und Blumentische, so wie Ständer, Lauben, Epheuwände, Ofenschirme, Kinder-Sophas, Stühle, Tische u. s. w., zu den billigsten Preisen empfiehlt der Korb-Möbel-Fabrikant Ed. Gallisch, Markgrafenstr. 33. NB. Briefe und Geld erbitte franco und Emballage billigst berechnet.

Schweren schwarzen Tafft,
die Robe 7 und 8 Thlr.,
Schweren Moiree und Atlas,
die Elle 25 Sgr. und 1 Thlr.,
Neueste Changeants,
die Robe 9, 10 und 11 Thlr.,
empfehlen in großer Auswahl
Gebrüder Aron, Behrenstraße Nr. 29.

Feinst. westf. Pumpernickel, 10 Pfund 1 Thlr.,
f. Braunsch. Cervelat- und Zungen-Wurst, 3 Pfund 1 Thlr., f. Bamberger Schälobst, Aepfel, Kirschen, Birnen, Pflaumen ohne Steine, 7 Pfund 1 Thlr., ächter Limb. Käse, 10 Sgr., Steinhäger Wachh., Kruke 17½ Sgr., empf. **Rehage**, Markgrafenstraße No. 42.

Die Besitzer von Dividenden-Scheinen Nr. 12. u. 13. der
Amsterdam-Rotterdamer Eisenbahn
können solche von heute ab bei uns Zug um Zug gegen die neuen 4½% Prioritäts-Obligationen umtauschen.
Berlin, den 18. Januar 1850.
Gebrüder Arons,
Friedrichs- und Behren-Straßen-Ecke.

Mittwoch den 6. Februar 1850
Mit hoher Genehmigung,
im
Kroll'schen Lokale:
GROSSES
CARNAVAL-BALL-FEST
(Bal masqué et paré),
gegeben von
Mitgliedern des Königl. Corps de Ballet.
Zum Besten eines zu begründenden Wittwen-Pensions-Fonds etc.

Den resp. Ballbesuchenden steht es frei, maskirt oder unmaskirt, im Ball- oder Masken-Anzuge zu erscheinen.

Zwei zahlreich besetzte Musik-Chöre werden theils abwechselnd, theils gemeinschaftlich die neuesten Tänze und die zu den Maskenscherzen gehörigen Musikstücke ausführen.

Aufzüge und Maskenscherze.

I. Maskenscherz: Allegorische Begrüssung der Gäste.
II. Grosser allegorischer Aufzug: Die Schöpfung dargestellt in sieben Gruppen.
Erste Gruppe: Die Nacht.
Zweite Gruppe: Der Tag.
Dritte Gruppe: Die vier Elemente.
Vierte Gruppe: Der Mensch.
Fünfte Gruppe: Die zwölf Stunden.
Sechste Gruppe: Die sieben Tage der Woche.
Siebente Gruppe: Das Jahr, die vier Jahreszeiten, die zwölf Monate.
III. Maskenscherz: Der Elephant des berühmten Philadelphia.
IV. Maskenscherz: Fortuna auf einem von Wolken getragenen Sonnenrade schwebend, Geschenke spendend.

Von 12 bis 1 Uhr findet eine Pause statt.

Die Eröffnung der Kasse geschieht um 8 Uhr. — Der Ball beginnt um 9 Uhr und endet um 4 Uhr.

Entrée zu den Sälen à Person 1 Thlr., zur Loge à Person 1 Thlr. 15 Sgr.

Der Billet-Verkauf findet von Sonntag, den 3. c. ab, bei dem Hauspolizei-Inspector Herrn Harke im Königl. Schauspielhause statt. Auch werden daselbst Meldungen zu ganzen Logen entgegen genommen.

Die Herren Noack und Hoffmann werden am Ball-Abend eine reich ausgestattete Masken-Garderobe im Lokale aufgestellt haben.

Vaterländische Gesellschaft.

Sonnabend den 1. Februar findet
musikalische und gesellige Abendunterhaltung statt.
Anfang 7½ Uhr. Soupirt wird, um 10 Uhr.
Der Vorstand.

Orthopädie.

In der Anstalt Kreuzberg Nr. 2. sind Plätze für Pensionaire offen, die ich
Rückgrats-Verkrümmten,
welche bekanntlich bei uns mit den glücklichsten Erfolgen hergestellt werden, besonders empfehle.

Bei auftauchenden Formverbildungen des Rückgrats, welche am häufigsten auf großer Körperschwäche und gestörter organischer Thätigkeit beruhen, — wie sich dies durch die Bleichsucht, Atrophie, Scrophulosis rc. offenbart, ist es in vielen Fällen zur Herstellung noch nicht durchaus erforderlich, die betreffenden Kinder dem Kreise ihrer Familie zu entziehen, es sind aber sehr häufig viel ernstere Vorbeugungs-Maßregeln nöthig, als in der That ergriffen werden. Für solche Kinder ist die Einrichtung getroffen, daß sie täglich mehrere Stunden in der Anstalt zubringen, und an den heilgymnastischen Uebungen in derselben Theil nehmen können. Sie werden daselbst nicht allein den ärztlichen Bestimmungen, gleich den Pensionairen, unterworfen und überwacht, sondern es wird auch das zu ihrer Genesung nöthige Verhalten in ihrer Häuslichkeit speciell vorgeschrieben.

Minderbegüterte können auf specielles Verwenden ihrer Herren Aerzte, und nach vorangegangener Beibringung einer genauen ärztlichen Relation des früheren Verlaufes ihrer Uebel, unentgeltlich in bestimmten Tagesstunden an der Heilgymnastik Theil nehmen.

So wird die ehrenhafte Aufgabe dieser Anstalt:
„nicht nur durch Heilung schon vorhandener, sondern auch vorbeugend durch Behinderung der Ausbildung angehender, eben „entstehender Uebel nützlich zu wirken,“
möglichst erreicht werden.

Das Nähere ist aus dem bei mir zu empfangenden Programm und in den sonntäglichen Anzeigen dieser Zeitung zu ersehen.

Berlin, im Januar 1850. Charlotte Gerike, geb. Wilde.

Das Möbel-Magazin Behrenstr. 50. parterre
hat wegen Aufgabe des Detail-Geschäfts sämmtliche Polsterwaaren, als: Sophas, Fanteuils, mit und ohne Bezüge, so wie sauber und schön gearbeitete Möbel zum **Ausverkauf** gestellt
Behrenstraße Nr. 50. parterre.

Im Verlage der Deckerschen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei in Berlin ist so eben erschienen und daselbst, wie in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Charakter des Flüssigen. Versuch, den Zwiespalt zu beseitigen, welchen die Erklärung der Erscheinungen des Drucks und der Hebung von Flüssigkeiten veranlaßt hat. Von B. T. 1½ Bog. 8. im Umschlag geheftet. Preis: 7½ Sgr.

Außerordentliche Preisermäßigung von Fr. Nicolai's
Beschreibung der Königlichen Residenzstädte
Berlin und Potsdam,
aller daselbst befindlichen Merkwürdigkeiten und der umliegenden Gegend.
3 Bände, mit Grundrissen und Karten. Herabgesetzter Preis 1 Thlr.

Dieses auf Quellenstudium gegründete Werk hat einen um so größeren Werth, da in den Kriegsjahren von 1806—1812 ein Theil der Original-Dokumente, aus denen Nicolai schöpfte, verloren ging, so daß jetzt seine Auszüge selbst wiederum zu Quellen geworden sind.

Die Verlagshandlung besitzt noch einen geringen Vorrath vollständiger Exemplare dieses besonders für die Bewohner Berlin's sehr wichtigen Werkes, welches sie denselben zu den bedeutend ermäßigten Preise von 1 Thlr. hiermit andietet.

Nicolai'sche Buchhandlung in Berlin, Brüderstr. 13.

Vom 4ten Februar ab erscheint in täglichen Lieferungen à 1 Sgr.
Der Steuerverweigerungs-Prozeß gegen 42 Abgeordnete der Preuß. Nationalversammlung vor dem Geschwornengericht zu Berlin im Februar 1850.
Stenographisch bearbeitet.
Alle Buchhandlungen, so wie die unterzeichneten Verleger nehmen Bestellungen an und machen namentlich die in den Provinzen wohnenden Freunde und Gesinnungsgenossen der Angeklagten auf diese Verhandlungen aufmerksam.
Unterwasserstraße 1. A. Hofmann & Comp.

Familien-Anzeigen.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute früh erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau Helene, geb. v. Cranach, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich, hiermit ergebenst anzuzeigen.
Zernikow, den 30. Januar 1850.
v. Wedell.

Verbunden. Hr. Eduard Eselbach mit Frau Wittwe Henriette Hähne hieselbst.

Geboren. Ein Sohn dem Hrn. Hauptmann Kloß hiers.; Hrn. Prediger Lisco hiers.

Gestorben. Frau Drechslermeister Schulze hiers.; Hr. Kaufmann Alb. Dittner hiers.

Königliche Schauspiele.

Freitag, 1. Februar. Im Opernhause. 16. Abonnements-Vorstellung. Zum Erstenmale wiederholt: Der Mulatte, Oper in 3 Abthl., mit Tanz; nach dem Englischen „The Bondmand“ des Alfred Bunn, von J. C. Grünbaum, Musik von Balfe. Tanz von C. Taglioni. (Mit Abkürzungen.) Anfang 6 Uhr.

Königstädtisches Theater.

Freitag, den 1. Februar. Berlin bei Nacht. Posse mit Gesang in 3 Akten, von D. Kalisch. Mit neuen Ausstattungen. Die Dekoration des zweiten Aktes ist neu. Die neuen Couplets von Kalisch, Beta und Grobecker. Der große Maskenzug im dritten Akt mit neuen Bildern.

Ein Freund unserer Zeitung und Mitarbeiter von Außerhalb wünscht die Nummern aus dem Jahre 1848 zu kaufen. Etwanige Adressen mit Angabe des Preises bitten wir uns zukommen zu lassen.
Die Expedition.

Börse von Berlin, den 31. Januar.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	143⅞ B
do.	250 Fl.	2 Mt.	143 G.
Hamburg	300 Mk.	kurz	151⅝ G.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150⅞ G.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 26⅝ bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	81 G.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	90⅞ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	102⅛ B.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99¼ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅞ G.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99⅜ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 26 G.
Petersburg	100 SR.	3 W.	108⅞ G.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	106⅛ bez.	Ostpr. Pfandbr.	3½	
St.-Schuld-Sch.	3½	88¾ G.	Pomm. Pfandbr.	3½	96 G.
Seeh. Präm.-Sch.	—	104½ bez.	Kur- u. Nm. Pfbr.	3½	96¼ bez.
K. u. Nm. Schuldv.	3½		Schlesische do.	3½	95¼ bez.
Berl. Stadt-Oblig.	5	105 bez.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½	87¼ bez.	Pr. B.-Anth.-Sch.	—	94¾ à 95 bez.
Westpr. Pfandbr.	3½	91 B.	Friedrichsd'or	—	113¼ bez.
Grossh. Posen do.	4	100¾ G.	And. Goldm. à 5 th.	—	112¼ bez.
do. do. do.	3½	91¼ G.	Disconto	—	

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Berg.-Märkische.	4	45½ bez.	Magdeb.-Wittenb.	4	63 B. 62½ G.
do. Prior.	5	101 B.	Mecklenburger	4	34½ B.
Berl.-Anh. A. B.	4	93½ a ¼ bz.	Niederschl. Märk.	3½	84⅞ a 85½ bz.
do. Prior.	4	96 bz.	do. Prior.	4	95½ bez.
Berl.-Hamburger	4	80½ bz. G.	do. Prior.	5	104 G.
do. Prior.	4½	100½ bz.	do. 3. Serie	5	103¼ bez.
do. 2. Em.	4½	97¼ G.	N. Schl. M. Zwgb.	4	30 B.
Berl. Potsd. Mgdb.	4	66¾ a 67 bz.	do. Prior.	4½	80 B.
do. Prior.	4	94 bz. G.	do. Prior.	5	90 B.
do. do.	5	102½ G.	do. St. Prior.	5	
do. do. Lit. D.	5	100½ a ¼ bez.	Oberschl. Litt. A.	3½	106½ bz. u. G.
Berl.-Stettin	4	107¾ B.	do. Litt. B.	3½	104¾ G.
do. Prior.	5	104¾ G.	do. Prior.	4	
Bonn-Cölner	5		Prz. W. (St. Voh.)	4	32 G.
Breslau-Freiburg	4		do. Prior.	5	96½ G.
Cöln-Minden	3½	95⅞ a 96 bz.	do. II. Serie	5	85 B.
do. Prior.	4½	101 bz.	Rheinische	4	46½ G.
do. do.	5	104 bz	do. St.-Prior.	4	77½ B.
Crac.-Oberschl.	4	74½ bz. G.	do. Prior.	4	89 G.
do. Prior.	4	86 B.	do. v. Staat gar.	3½	
Dresden-Görlitz	4		Sächs.-Baier.	4	
Düsseld.-Elberf.	4		Stargard-Posen	3½	85 a ½ bez.
do. Prior	4	87 G.	Thüringer	4	66½ a ½ bez.
Fr.-Wilh.-Nordb.	4	45½ a 46½ bez.	do. Prior.	4½	98½ a ½ bez.
do. Prior.	5	100 bz. B.	Wilhelmsb. (Cosel-Oderberg)	4	
Kiel-Altona	4	94 B.	do. Prior.	5	
Magdeb.-Halber.	4	141 B.	Zarskoje-Selo	—	80 B. ex coup.
Magdeb.-Leipz.	4				
do. Prior.	4	98½ G.			

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	111⅞ G.	poln. P.-O. à 500fl.	4	81 B.
do. 1. Anl. b. Hope	4		do. do. à 300fl.	—	123 B.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	90 G. V. 89⅞ G.	poln. Bank-C.L.A.	5	94⅞ bez.
do. poln. Schatz-O.	4	80 bez.	do. do. L.B.	—	17 B.
poln. Pfandbr. alte	4	95⅞ G.	Kurh. P. Sch. à 40th.	—	33⅞ bez. u. G.
do. do. neue	4	95⅞ bez.	N. Bad. Anl. à 35 Fl.	—	19 bez. u. G.

Die Börse war sehr fest und die meisten Course bei lebhaftem Geschäfte steigend, obschon Liquidations-Verkäufe vorübergehend einzelne Effecten gedrückt hatten.

Berliner Getreidebericht vom 31. Januar.

Weizen loco n. Qu.	54 — 57	Rüb-Oel loco	13¼ B. 1/12 G.
Roggen do. do.	27 — 29	pr. Januar	13 1/12 bz. ¼ B.
pr. Frühjahr	27 B. u. G.	pr. Jan./Febr.	13¼ B. 13⅙ G.
pr. Mai/Juni	27½ G. ¾ B.	pr. Febr./März	13⅙ bz. ¼ B.
Hafer loco n. Qu.	17—19	pr. März/April	13 G. 1/12 B.
pr. Frühjahr	16½	pr. April/Mai	13 B. 12 11/12 G.
Gerste, große, loco	24 — 25	Spiritus loco o. F.	13⅞ vrk.
do. kleine, loco	22—23	do. mit Faß	14 B.
Rapps	nichts gemacht	pr. Januar	14 B.
Rübsen	do.	pr. Frühjahr	14½ G. 1/12 B.
Lein-Oel loco	12		

Rüböl pr. diesen Monat mit 13 5/12 Rt. gehandelt, Termine fest. — Roggen stiller und ohne Kauflust. Spiritus flau.

Amtliche Spiritus-Preise.

Berlin, den 30. Januar. Die Preise von Kartoffel-Spiritus waren am 28. und am 29. d. Mts. 14 Rt. frei ins Haus geliefert pr. 10,800 % Tralles.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., den 30. Januar. Nordbahn 44⅛. Span. 3% 29½. Metall. 85¼. Bad. 32½.

Hamburg, den 30. Januar. Berlin-Hamburg. 79. Köln-Minden 95. Magdeburg-Wittenberge 62¼. Nordbahn 44½. Neue russische Anleihe 94⅛. Oel pr. Januar 24, pr. Mai 24⅜.

Auswärtige Börsen.

Paris, den 28. Januar. Rente steigend, trotz aller Bemühungen die Course zu drücken, und besonders Cassastücke in steter Frage. 3% Rente p. C. 58, p. ult. 58,10. 5% Rente 95,30. Bank-Actien 2385. Span. 3% 36⅛. Nordbahn 470.

Hamburg, den 29. Januar. H.-C.-M. 86⅛, ⅛. Freiwillig Anleihe 106⅛, 106. Russen 106, 105⅞, do. neue 4½% 94½, ¼. — Stieglitz 84⅞, ½. Dän. 70½ B. Ardoins 11¼, 11. Span. 3% 28⅜, ½. Berlin-Hamburger 79¼, 79. Magdeburg-Wittenberge 63, 62½. Köln-Minden 94¾, ⅝. Fr.-W.-Nordbahn 44½, ¼. Kiel-Altona 93 B. Meckienburger 33⅛ B.

Fonds fest, Eisenbahn-Actien matt mit geringem Umsatz.

Amsterdam, den 28. Januar. Integr. 55⅛. Arnheim —. Amsterdam-Rotterdam —. Ardoins 12⅛. Coupons 8 1/16. Span. 3% 29 11/16. Portug. 37⅛. Russen 105⅛. Stieglitz 85. Metall. 82, do. 2½ % 34¼. Merik. 29 5/16. London 12 B. Hamburg 34 13/16 G.

Die Stimmung im Allgemeinen fester und einige Course etwas besser, nur port. offerirt.

Frankfurt a. M., den 28. Januar. Bank-Actien 1255, 1250. Metall. 85¼, 85. 250-Fl.-Loose 96⅜, 96¼. 500-Fl.-Loose 156, 155½. Preuß. Staatsschuld-Scheine 89¼, 88¾. Köln-Minden 96¼, 95⅞. Span. 3% 29¾, 29½. Integr. 55¾, ½. Berbach 85⅛, 85. Sardin. Loose 33½, 33. Poln. 300-Fl.-Loose 125½ G., do. 500-Fl.-Loose 81⅜, ⅛. Kurhess. 40-Rt.-Loose 33, 32¾. Fr.-W.-Nordbahn ohne Zinsen 45⅝, 45⅜. Badische 35-Fl.-Loose 32¾, 32½. Taunusbahn-Actien 306, 303.

Mehrere öster. Fondsgattungen wurden billiger abgegeben, während man für Fr.-W.-Nordbahn-Actien höhere Course als gestern bewilligt. — Im Uebrigen zeigte sich keine sonderliche Bewegung.

Leipzig, den 29. Januar. Leipzig-Dresden E.-A. 107¾, ½. — Sächsisch-Baierische 86¾, ½. Sächsisch-Schlesische 95¼, 95¾. Chemnitz-Riesa 26½, 25½. Löbau-Zittau 19, 18. Magdeburg-Leipzig 210 B. Berlin-Anhalt. 92, 91½, 91¾. Crakau-Oberschlesische 74 B. — Köln-Minden 96 B. Fr.-W.-Nordbahn 45½ B. Altona-Kiel 94 B. Anhalt-Dessauer Landesbank 118¾ G. Preuß. Bank-Antheile 94¼, 94. Oester. Bank-noten 90¾ B.

Auswärtige Getreideberichte.

Amsterdam, den 28. Januar. Weizen und Roggen zu vorigen Preisen, 130 ℔ bunt. poln. Weizen 272 Fl. bei Kleinigkeiten, 121 ℔ fries. 185 Fl., 124 ℔ gron. 185 Fl. — 122 ℔ alt. pomm. Roggen 145 Fl. bei Kleinigkeiten, 124 ℔ n. oberyss. 140 Fl. bei Kleinigkeiten. — Kleesaat, feinste weiße 1848r 30 Fl., auch etwas neues und vorj. rothes zur Ausfuhr gesucht.

Kohlsaamen täglich flau, pr. Frühjahr 1 £. niedriger, pr. Herbst ½ £. höher, auf 9 Faß pr. April 72 £., pr. Septbr. und October 61½ £. Leinsaamen ohne Umgang. Rüböl täglich wie früher, auf Lieferung etwas angenehmer, pr. 6 Wochen 45½ Fl., in der Stadt 46½ Fl., effect. 44½ Fl., pr. Mai 42½ a ¾ a ½ Fl., pr. Sept. — October 36¾ Fl., pr. November — Dezember 36¾ a 37 Fl. Leinöl nicht williger, auf 6 Wochen 32½ Fl., effect. 31½ a ¼ Fl., pr. März — April und Mai 32 a 31¾ Fl. Hanföl auf 6 Wochen 38¼ Fl., effect. 37¼ Fl. Rübkuchen 52 a 56 Leinkuchen 6½ a 9½ Fl.

Bremen, 28. Januar. Weizen bei kleinem Lager hier am Platze und hoch gehaltenen Preisen im Inlande nicht billiger, daher ohne Umsatz. Roggen wieder einige Thaler höher bezahlt.

Hamburg-Altonaer Viehmarkt, 28. Jan. Der Ochsenmarkt ging heute nur sehr träge und die früheren Preise konnten sich kaum halten. Von den am Markt gewesenen 420 Stück Vieh, welche größtentheils aus Schleswig-Holstein zugeführt wurden, blieben noch 105 Stück unverkauft. — Der Schweine-, so wie auch der Ochsen-Handel ebenfalls sehr mäßig.

Stettin, den 30. Januar. Weizen loco auf 50 a 55 Rt. gehalten, 88 — 89 ℔ uckermärk. zuletzt 50¼ Rt. bez., Lieferung 88 — 89 ℔ schles. 48¼ Rt. bez.

Roggen loco 27½ a 28½ Rt. gefordert, 87½ ℔ 28 Rt. bez., pr. Frühjahr 82 ℔ 27½ Rt. B., 86 ℔ 28½ Rt. B., pr. Juni — Juli 82 ℔ 28¾ Rt. bez.

Gerste 22 a 25 Rt. Hafer 15½ a 19 Rt. Erbsen 30 a 36 Rt. nominell.

Am Landmarkt: Weizen 48 a 50, Roggen 27 a 29, Gerste 22 a 23, Hafer 16 a 17 Rt.

Rüböl loco 13 Rt. gefordert, pr. Januar 12⅚ Rt., pr. Juni — Juli 12 Rt. bez.

Leinöl 11½ Rt. gefordert.

Spiritus aus erster Hand zur Stelle 26¼ % bez., aus zweiter Hand ohne Faß 25½ % gefordert, pr. Frühjahr 24¾ a ½ % bez., pr. Juni — Juli 23¼ a ⅜ % bez.

Kleesaamen weiß und roth 10 a 16 Rt. gef., 13¾ a 14¾ Rt. bez. Thimothesaat 7½ a 8½ Rt. gef.

Magdeburg, 30. Januar. Weizen 38 a 45, Roggen 25 a 28, Gerste 20 a 23, Hafer 14½ a 16¾ Rt. — Kartoffel-Spiritus loco 18 Rt. pr. 14,400 % Tralles.

Anhalt-Dessauische Landesbank.

Sechste Einzahlung von 20 Rt. auf jede Interims-Actie — abzüglich der bis 31. März d. J. aufgelaufenen Zinsen mit 4 Rt. pr. Actie und der noch bekannt zu machenden Dividende — vom 1. bis 30. April d. J. bei der Bank selbst oder gegen Provision bei den Hrn. Frege u. Comp. in Leipzig, Dingel u. Bandelow in Magdeburg, George Meusel u. Comp. in Dresden, Gebrüder Nulandt in Merseburg.

Woll-Berichte.

London, 25. Januar. Der Markt für Colonial- und fremde Wolle bleibt sehr fest und fand einiger Umsatz zu etwas höheren Preisen statt. — Die Auctionen sind noch nicht festgesetzt, werden jedoch sehr klein ausfallen in Folge des geringen Vorraths.

Inhalts-Anzeiger.

Zur Mecklenburgischen Verfassungsfrage.
Amtliche Nachrichten.
Deutschland. Preußen. Berlin: Bericht aus der ersten und zweiten Kammer. Die hiesige Presse. Agrarcommission. Colonisations-Gesellschaft. Wahlen. Beschlüsse des Verwaltungsraths. Die Polen in der Schweiz. — Königsberg: Notizen. Preßfreiheit. — Aus Oberschlesien: Radicaler Terrorismus. — Düsseldorf: Concessions-Entziehung. — Aachen: Unglück.
Wien: Gensd'armeriegesetz. — München: Die Kammerdebatten über das Vereinsrecht. — Karlsruhe: Formation der Reiterei. — Hechingen: Urtheil. — Frankfurt: Major v. Deetz. Militairisches. Verfassungsangelegenheit. — Darmstadt: Heldmann. — Fürstenthum Lippe: Stimmung. — Lübeck: Sitzung der Bürgerschaft. — Hamburg: Mischmasch und Salbaderei. — Aus Holstein: Zur Finanzlage. — Flensburg: Zustände.
Ausland. Frankreich. Paris: Ruhe in der Versammlung, Ruhe in der Stadt und überall. Der Gesandte der hohen Pforte. Fremde in Paris. Vermischtes. Die vierte Nummer des Napoléon.
Großbritannien. London: Hofnachricht. Subscriptionsliste zur Industrieausstellung. Vermischtes.
Italien. Florenz: Unterhandlungen mit Oesterreich. Neapel: Amnestie. Sardinische Kammern.
Schweiz. Bern: Reaction. Unsere Geschichte.
Portugal. Lissabon: Graf Thomar hat in der Pairskammer gesiegt.
Niederlande. Gravenhaag: Die Vermählung der Prinzessin der Niederlande offiziell. Neuer Bürgermeister von Amsterdam.
Dänemark. Kopenhagen: Reichstag.
Literarisches.
Inserate. Geschäfts- und vermischte Anzeigen. Handels- u. Börsen-Nachrichten.

Verantwortlicher Redacteur: **Wagener.**
Selbstverlag der Redaction.
Druck von C. G. Brandis in Berlin, Dessauer Straße № 5.

Potsdam, den 31. Januar 1850.

Der Oberst-Lieutenant Graf Dönhoff ist mit 128 Stimmen zum Deputirten nach Erfurt erwählt worden.